

WALTER  
KÖSTENBAUER

ROUGH GUIDE  
TO 30 YEARS  
OF ARTWORK



## IMPRESSUM

Herausgeber:  
STEIERMARKHOF  
Landwirtschaftskammer Steiermark  
Krottendorferstraße 81, 8052 Graz  
[www.steiermarkhof.at/hofgalerie/](http://www.steiermarkhof.at/hofgalerie/)

In Kooperation:  
KUNSTHAUS WEIZ  
Rathausgasse 3, 8160 Weiz  
[www.weiz.at/kultur-bildung/kunsthauus/](http://www.weiz.at/kultur-bildung/kunsthauus/)

MiR-MUSEUM IM RATHAUS GLEISDORF  
Rathausplatz 1, 8200 Gleisdorf  
[www.gleisdorf.at/mir-museum-im-rathaus\\_162.htm](http://www.gleisdorf.at/mir-museum-im-rathaus_162.htm)

Katalogredaktion:  
Künstlerische Leitung, Kurator:  
Ing. Johann Baumgartner, MAS

Gestaltung Titelseite:  
Leander Pölzl, Walter Köstenbauer

Gestaltung:  
Pauritsch Communication, Graz

Fotografie:  
Walter Köstenbauer

Reproduktionen S. 89 bis 93:  
Fotowerkstatt Johannes Seidl

Lektorat:  
Mag.<sup>a</sup> Christine Wiesenhofer  
Nicole Salsnig, Bakk. phil.

Druck:  
Offsetdruck Dorrong OG, Graz

Printed in Austria  
ISBN: 978-3-200-04508-8

Für den Inhalt: © Die AutorInnen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2016 by STEIERMARKHOF Landwirtschaftskammer Steiermark

# Walter Köstenbauer

## ROUGH GUIDE TO 30 YEARS OF ARTWORK

[hofgalerie]



MiR Museum  
im Rathaus 





## Inhalt

### Vorworte

Christian Buchmann	7
Johann Baumgartner	9
Oswin Donnerer	11
Alois Reisenhofer	13

### Texte zum Werk

Roman Grabner	14
Johannes Koren	18
Walter Köstenbauer	24, 85, 120
Johanna Aufreiter	27
Kurt Herler	41, 44, 88
Otto Breicha	52
Erwin Fiala	72
Wilhelm Hengstler	80
Hermann Glettler	110

### Kapitelübersicht

ZEIT DER STEINE	17
AUSTRALIEN	43
NACHHALL DER STEINE	51
GRAPHICAL EXTENSIONS	71
LANGZEITPROJEKTE UND WERKGRUPPEN	79
Errettung des Tafelbildes	82
Profane Animalismen und andere Viechereien	
ent.tarnung.mensch	94
buenos.dias	98
PROJEKTE IM ÖFFENTLICHEN RAUM	109
Graz, Kirche St. Andrä, Fastentuchinstallation	110
Weiz, Pfarrkirche am Weizberg „Kain und Abel“	112
Graz, Lendwirbel „Das letzte Hemd“	114
Haus im Ennstal „hold.the.line“	116
Gornji Milanovac „working.class.hero“	120

### Biografie

124





**Dr. Christian Buchmann**  
Kulturlandesrat der Steiermark



**Sehr geehrte Damen und Herren!**

Walter Köstenbauer ist ein herausragender bildender Künstler und ein bedeutender Vertreter zeitgenössischen steirischen Kunstschaffens. Mit seinen Werken trägt er seit vielen Jahren dazu bei, die Steiermark als Kulturland im In- und Ausland zu positionieren. Vor allem im für die Steiermark so wichtigen trigon-Raum, aber auch in den USA wurden einige seiner Werke gezeigt. Köstenbauer hat im Laufe seines künstlerischen Schaffens bewiesen, dass er ein innovativer Kopf ist, der sich immer wieder neu erfindet, um seine Kunst weiterzuentwickeln und ihr neue Impulse zu geben. Neben Malerei und Grafik hat er auch Installationen und Aktionen im öffentlichen Raum umgesetzt und damit immer wieder für Aufsehen gesorgt.

Als Kulturlandesrat freue ich mich, dass anlässlich seines 60. Geburtstages das vielfältige Werk

von Walter Köstenbauer im Rahmen einer Trilogie in der Steiermark präsentiert und damit entsprechend gewürdigt wird. Im Steiermarkhof in Graz, im Kunsthaus Weiz und im Museum im Rathaus in Gleisdorf werden kunstbegeisterte Menschen völlig unterschiedliche Eindrücke von seiner Arbeit und dabei auch noch nie gezeigte Arbeiten zu sehen bekommen.

Ich gratuliere den Organisatoren zu den Ausstellungen, die die künstlerische Kreativität Köstenbauers spürbar werden lassen. Dem Künstler wünsche ich für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und weiterhin viel Schaffenskraft und Ihnen allen ein spannendes Erlebnis mit den Werken von Walter Köstenbauer.





## Ing. Johann Baumgartner, MAS

Kulturreferent des Steiermarkhofs



### Raum für zeitgenössische Kunst

Die Hofgalerie im Steiermarkhof ist ein Raum für zeitgenössische Kunst. Seit der Gründung 1971 fördert die Hofgalerie Gegenwartskunst von nationalen und internationalen KünstlerInnen, im Fokus steht die „Steirische Moderne“. Ziel der Hofgalerie ist es, der bildenden Kunst neue Räume zu geben und den TeilnehmerInnen der Weiterbildungsveranstaltungen im Steiermarkhof die Möglichkeit zu eröffnen, sich auf zeitgenössische Kunst einzulassen. Inhaltliche Fragestellung, aktueller Bezug und kritische Themen waren wichtige Faktoren für die gegenwertige Ausstellung von Walter Köstenbauer.

### Rough Guide to 30 Years of Artwork

Sein erstes Kunstbuch „Rough Guide to 30 Years of Artwork“ geht auf aktuelle gesellschaftspolitische Positionen ein und gibt einen breiten Überblick auf seine ausgiebige Schaffenszeit. Bei der Entwicklung der aktuellen Ausstellung „Trilogie“ standen wir eng in Verbindung mit dem Künstler. Walter Köstenbauer verfügt über eine sehr ausgeprägte Handschrift, mit der er seine persönliche Haltung zum Ausdruck bringt. Der besondere Blick, die Farbgebung sowie Unschärfen und Fehlstellungen dienen zum Bewusstmachen des Erlebten. Seine Bilder vermitteln aufregende Einblicke in schöpferische Geheimnisse. In seinen Kunstwerken setzt er Kontrapunkte mit farbintensiven Akzenten, die sein Temperament widerspiegeln. Mit seinem eigenständigen Weg in der Kunst stieß er oft

an die Grenzen der Akzeptanz, er ist ein großer Einzelgänger der „Steirischen Postmoderne“. Sein internationales Format in der bildenden Kunst spiegelt sich in vielen Ausstellungen im In- und Ausland wider.

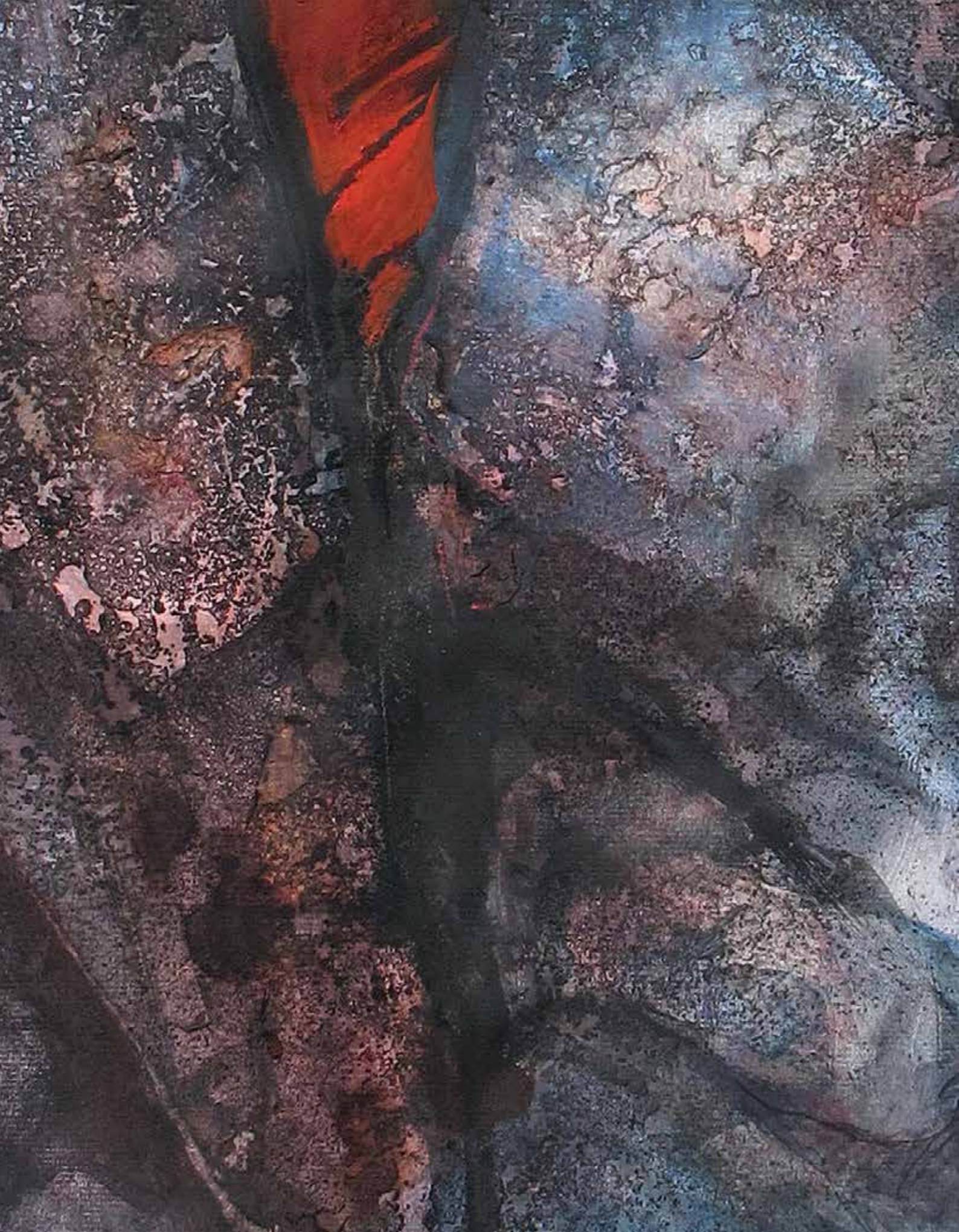
### Trilogie

Seine Personale in der Hofgalerie mit über 50 Exponaten spannt den Bogen von neuen Arbeiten bis hin zu noch nie gezeigten Werken aus den letzten Jahren. Köstenbauers Œuvre beinhaltet auch eine durchdringende Auseinandersetzung mit Stein und Fels, sie verweist auf seine früheren Schaffensphasen. Ich kann in diesem Vorwort nur einen kleinen Einblick in das breite Schaffen des Künstlers geben. Doch seine Ausstellung „Trilogie“ zum 60. Geburtstag soll Sie ermutigen, Kraft und Freude für Ihr Leben zu tanken.

### Danke

Abschließend möchte ich mich bei allen Verantwortungsträgern im Kunsthau Weiz, im Museum in Gleisdorf sowie beim Künstler Walter Köstenbauer für die gute Zusammenarbeit und die bemerkenswerte Ausstellung in der Hofgalerie des Steiermarkhofs bedanken. Besonders danke ich dem steirischen Kulturlandesrat Dr. Christian Buchmann, ohne seine Unterstützung wäre diese Ausstellung im Steiermarkhof nicht möglich gewesen.





**StR Mag. Oswin Donnerer**  
Kulturreferent der Stadt Weiz



**60 Jahre Walter Köstenbauer**

Ich erinnere mich an meine Schulzeit. Da gab es eine Klasse unter mir, einen aufgeweckten Blondschoopf, der ein Multitalent war: sportlich und ein bei schulinternen Turnieren gefürchteter Handballer, musikalisch, Mitglied bei der Band „EX 74“, und überdies ein begnadeter Zeichner. Sein Name: Walter Köstenbauer.

Nach der Matura 1974 am BG Weiz sollte die bildende Kunst weiterhin sein Leben prägen. So gelang es ihm, in die Meisterklasse bei Professor Wolfgang Hollegha an der Akademie der bildenden Künste in Wien aufgenommen zu werden, wo er von 1974–1979 studierte. Danach kehrte er wieder zurück in die Steiermark. Vor gut zwei Jahren besuchte ich ihn in seinem Grazer Atelier. Im persönlichen Gespräch gelang es ihm, seine künstlerische Welt begreifbar zu machen. Was bei Köstenbauer besonders beeindruckt, ist seine Kreativität und die unbändige Freude am künstlerischen Gestalten.

Zufällig Gefundenes, banales Trägermaterial – das kann schon einmal ein verbrauchter Karton sein –, sozialkritische Miniaturen und

natürlich die reine Malerei in Öl bestimmen sein vielseitiges Œuvre. Mit Stolz zeigte er mir seine Tafelbilder: alte Bild Darstellungen von Tieren, die im Biologieunterricht im frühen 20. Jahrhundert verwendet wurden. Leicht verändert hat er diese ästhetisch recht ansprechenden realistischen Tierdarstellungen vor dem endgültigen Verlust gerettet.

Parallelen zu seinem künstlerischen Vorbild und ehemaligen Zeichenlehrer Hannes Schwarz tun sich auf: beide Künstler werden vom Reiseerlebnis in ein südliches Land in ihrem Schaffen nachhaltig beeinflusst. War es bei Schwarz die Weite der Landschaft Spaniens, so sind es für Köstenbauer die weiten Landschaften Australiens, die er in einer dreimonatigen Studienreise intensiv erlebte.

Lieber Walter, ich wünsche dir zu deinem 60. Geburtstag und den damit verbundenen Vernissagen in Weiz, Gleisdorf und Graz viel Erfolg und im Sinne deiner beeindruckenden Performance Working Class Hero: you are absolutely something to be!





## Alois Reisenhofer

Kulturreferent der Stadt Gleisdorf



Als Kulturreferent von Gleisdorf beeindruckt es mich immer wieder, wie vielfältig die Kunst- und Kulturszene auch in den Regionen abseits der größeren Zentren, wie Graz etwa, geworden ist. Dies ist einerseits dem vermehrten Angebot an Ausstellungsorten in den Provinzorten zuzuschreiben, andererseits auch den Künstlerinnen und Künstlern, die die Provinz als Ort ihres kreativen Schaffens vermehrt entdecken. Einer dieser Künstler ist Walter Köstenbauer. Er ist mit dem Gleisdorfer Kulturleben schon seit geraumer Zeit sehr empathisch verbunden. Im Jahre 2006 konnte Walter Köstenbauer den oststeirischen Kunstbewerb „Das Lachen in der Kunst“ gewinnen. Das war der Startschuss zu einer für beide Seiten fruchtbaren Zusammenarbeit des Künstlers mit der Kulturabteilung unserer Stadt. Niedergeschlagen hat sich das in einigen gemeinsamen Projekten: eine mehrjährige Zusammenarbeit mit KUNSTOST, einige Ausstellungsbeteiligungen und eine Personale mit dem Thema „bauch.

kopf.arbeiten“ im Jahr 2009. Bei der diesjährigen Ausstellung ist Gleisdorf „part of the game“, was mich sehr freut, weil es wieder eine städteübergreifende Kulturzusammenarbeit mit unserer Bezirksstadt Weiz und dem Steiermarkhof in Graz gibt.

Die Stadt Gleisdorf hat dieses Angebot sehr gerne angenommen, weil namhafte Künstler wie Walter Köstenbauer dem kulturellen Ansinnen unserer Stadt einen großen Mehrwert verschaffen; ein äußerst positiver Beitrag zum Ruf von Gleisdorf als ernst zu nehmende und aufstrebende Kulturstadt der Steiermark.

Als Kulturpolitiker freut es mich auch persönlich, dass in diesem Katalog die Werke von Walter Köstenbauer dokumentiert werden. Mein Dank gilt dem Künstler und den Mitorganisatorinnen und -organisatoren, und ich wünsche ihnen viel Erfolg mit den Ausstellungen und den Besucherinnen und Besuchern viel Vergnügen.



## WALTER KÖSTENBAUER „... LEBT IN GRAZ“ 47°02'17"N, 15°24'53"E

Roman Grabner/Universalmuseum Joanneum

Walter Köstenbauer hat einmal als Titel einer Ausstellung, die einen Überblick über seine Malerei der letzten Jahre gegeben hat, die standardisierte Kürzestfassung einer Künstlerbiografie im Betriebssystem Kunst gewählt und nochmals reduziert: aus dem wohlbekannten „lebt und arbeitet in ...“ wurde ein „... lebt in Graz“. Der Außenposten der österreichischen Gegenwartskunst wurde stolz mit den internationalen Koordinaten von Wohnstatt und Atelier angegeben: 47° 02'17"N; 15°24'53"E. Wenn ein Künstler bereits im Ausstellungstitel dezidiert auf seine Biografie verweist, so soll diese im Folgenden zumindest in wenigen Worten angeschnitten werden.

Walter Köstenbauer wird 1956 in Weiz geboren und durch seinen Lehrer Hannes Schwarz mit der zeitgenössischen Kunst vertraut gemacht. In den 1970er-Jahren studiert er an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Wolfgang Hollegga, der mit seiner Kunstauffassung und seinen Lehrmethoden die anfängliche Leidenschaft für Malerei jedoch nachhaltig dämpft, sodass Köstenbauer nach seinem Abschluss vier Jahre lang nicht künstlerisch tätig ist. Erst langsam beginnt er wieder zu zeichnen und greift nur zögernd zur Farbe, was angesichts der Bildproduktion der letzten Jahre zu überraschen vermag. Die Arbeiten aus dieser Zeit erinnern stark an präzise gezeichnete und anschließend kolorierte Grafiken. Erst mit der mühevoll erarbeiteten Sicherheit im Umgang mit der Farbe setzt er diese sukzessive freier ein und lässt ihre Materialeigenschaften zum Ausdruck kommen. Das zentrale Thema seiner frühen Arbeiten ist „der Stein in seiner unendlichen Vielgestaltigkeit und in seinem symbolhaften Erscheinungsbild in der Philosophie, Mythologie, Religion und Literatur“ (Zitat Köstenbauer anlässlich seiner Ausstellung im Kulturhaus Graz 1993).

Anfangs fasziniert ihn das optische Erscheinungsbild dieser ewigen Materie, ihre Form, ihre Farben, ihre Textur. Später konzentriert sich der Künstler mehr auf ihren Symbolgehalt und sucht die Manifestationen mehr zu interpretieren und zu deuten als abzubilden.

Der Stein wird ihm Metapher und Symbol des Unvergänglichen angesichts der zeitlichen Begrenztheit der menschlichen Existenz. Zugleich will er in dieser toten Materie das verborgene Leben wiederfinden, es mehr oder weniger „freikratzen“. Von der Oberfläche dringt er ins Innere des Steins vor und findet in den dort geborgenen Erscheinungen Chiffren von Leben, Hoffnung und Zuversicht (Köstenbauer im Gespräch mit dem Autor). In diesen Werken zeigt sich der Wandel des Interesses von der vorgefundenen Dingwelt (natura naturata) zu einer Natur, die sich in einem ständigen Schöpfungsprozess begreift (natura naturans).

Dieser Abschnitt seines künstlerischen Schaffens ist auch heute noch von großer Bedeutung, weil sich bei genauerer Betrachtung seines Œuvre die Erkenntnis einstellt, dass er seine „Steinzeit“ nie wirklich beendet hat, wiewohl er Mitte der 1990er-Jahre das Ende derselben ausgerufen hat. Auch in den neuen Arbeiten finden sich Einsprengsel, Einschlüsse, Ablagerungen, Abriebe, kurz, Texturähnlichkeiten und Strukturanalogien, die auf seine jahrzehntelange Beschäftigung mit Steinen und Felsen, vor allem mit Findlingen im Mühlviertel verweisen. Wenn man die neuen Malereien den alten gegenüberstellt, erkennt man, dass sich mit diesen Bildern ein Kreis schließt, der zwischenzeitlich unterbrochen gewesen sein mag, vielleicht auch bewusst aufgebrochen wurde, dessen Bahn aber nun wieder seine Form gefunden hat.

Im aktuellen Schaffen finden sich Arbeiten, die mit ihren Einlagerungen und fragmentarischen Formen stark vom Zufall geprägt sind, wie zum Beispiel die Ritzgrafiken, für die Köstenbauer die Bezeichnung „graphical extensions“ gewählt hat: kleine Tafeln, die von unzähligen Farbschichten überlagert sind, in die er grafische Strukturen einritz. Es sind Findlinge, die er in archaischer Manier bearbeitet – die Ritzzeichnung ist eine der ältesten künstlerischen Techniken und findet sich in zahllosen prähistorischen Höhlen. Als Untergrund dienen ihm jene Tafeln, die er zum Mischen seiner Farben verwendet, Abfallprodukte, die vom

Künstler recycelt werden und eine „Erweiterung“ erfahren.

Der überwiegende Teil der neuesten Gemälde zeigt jedoch informelle Einschlüsse, die nicht als „Übrigbleibsel“ unzähliger Übermalungen und Zumalungen stehen bleiben, sondern die von Anfang an bewusst gesetzt sind oder auf die absichtsvolle Entfernung von collagierten Zeitungspapieren zurückgehen. Es sind formale Elemente, die der Komposition und dem Spannungsaufbau des Bildes dienen und oftmals durch grafische Verstrebungen in wechselseitige Beziehung gesetzt sind. Diese Verstrebungen scheinen die vielfältigen Bild- und Formfragmente zusammenzuhalten und ein Auseinanderdriften zu verhindern. Es ist die faktische Realität der Malerei – informelle Pinselstriche, gestische Zeichensetzungen – die keiner illusionistischen Wirklichkeitsdarstellung mehr dient, sondern als Material, Spur und Zeichen thematisiert wird.

Wesentlich für die Arbeiten von Walter Köstenbauer sind aber auch sein Interesse für und seine langjährige Beschäftigung mit außereuropäischer Kunst. Dabei geht es ihm weniger um deren wie immer gearteten historischen Einfluss auf die Kunst der Moderne oder deren ethnologischen Kontext, als vielmehr um deren unmittelbare ästhetische Erfahrung, die ihm eine andere, intimere Möglichkeit des Verstehens bedeutet. Besonders prägend waren diesbezüglich eine dreimonatige Australienreise im Jahr 1996 und die Begegnung mit der Kunst der Aborigines. Nicht nur beschäftigt er sich in Folge mit deren Formenvokabular, das er bis in die Abstraktion hinein variiert, und verändert seine Farbpalette, sondern deren spezifischer Zugang, Bilder aus der Vogelperspektive zu konzipieren, beeinflusst sein Schaffen nachhaltig. Das „Oben“ und „Unten“ eines Bildes wird aufgehoben, es gibt kein Richtig oder Falsch mehr, sondern die Vielansichtigkeit eines Gemäldes wird Teil des Konzepts. In Folge finden sich nicht nur in Bildtiteln wie „Yellow Shield“ oder „Circledance“ sprachliche Anklänge an diese uns fremden Kunst- und Kulturkonzepte, sondern

deren Formensprache und Ornamentik scheinen immer wieder durch die malerischen Schichten durchzuleuchten.

Walter Köstenbauers malerisches Werk bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Naturalismus und Abstraktion, das dem seines ehemaligen Lehrers an der Akademie Wolfgang Hollegga vielleicht doch gar nicht so unähnlich ist. Ein Gegenstand wird wie mit dem Zoom einer Kamera in Augenschein genommen, der Umriss kommt abhanden, der Blick verliert sich, Fokus und Schärfe werden zu optionalen Gestaltungsmöglichkeiten, und was entsteht ist ein abstraktes Bild. Man könnte von einer Weiterführung der für Österreich so typischen Naturabstraktion sprechen, nur dass Köstenbauer nicht mehr vom unmittelbaren Naturvorbild ausgeht, sondern die Strukturen und Texturen aus dem Gedächtnis abrufft und nach seinen Vorstellungen beliebig sampelt. Durch ihre Analogien zum Naturhaften ist der Betrachter immer versucht, etwas Konkretes in den abstrakten Formen zu erkennen, ihnen eine referentielle Logik überzustülpen, doch durch das Spiel von Andeutungen und Verweisen hält Köstenbauer seine Arbeiten offen für die Kontingenz der Lesarten.

Köstenbauer ist jedoch nicht nur Maler, sondern nutzt ein breites Spektrum an Medien zur Umsetzung seiner Ideen. In der Serie „buenos.dias“ experimentiert er zum Beispiel mit alten Diafilmen, deren Rohmaterial er schmilzt, ätzt, ritzt, schabt, einfärbt, punktuell beleuchtet etc., um es derart manipuliert erneut zu fotografieren und auf Leinwand zu drucken. Viel Platz nehmen auch seine Langzeitprojekte „Errettung des Tafelbildes“ und „ent.tarnung.mensch“ ein, wo er einerseits alte, zoologische Schautafeln malerisch oder in Collagetechnik bearbeitet und andererseits mit originalen Militärtarnstoffen gesellschaftliche Fragestellungen auf kritische Art thematisiert. Nicht unerwähnt sollen auch seine zahlreichen temporären Installationen und Projekte im öffentlichen Raum bleiben, für deren Erörterung an dieser Stelle jedoch der Platz fehlt. Walter Köstenbauer lebt und arbeitet in Graz.



# DIE ZEIT DER STEINE

---

1983–1996

„Der Stein, der vom Regen gewaschen, von der Strömung herumgewirbelt wird, braucht keine Phantasie, um seine Form zu erreichen. Er kümmert sich um keine ästhetische Komposition, und doch werden ihm – einfach durch natürliche Abnützung – Ausgewogenheit und Vollendung zuteil.“

*Claire Goll, 1890–1977*



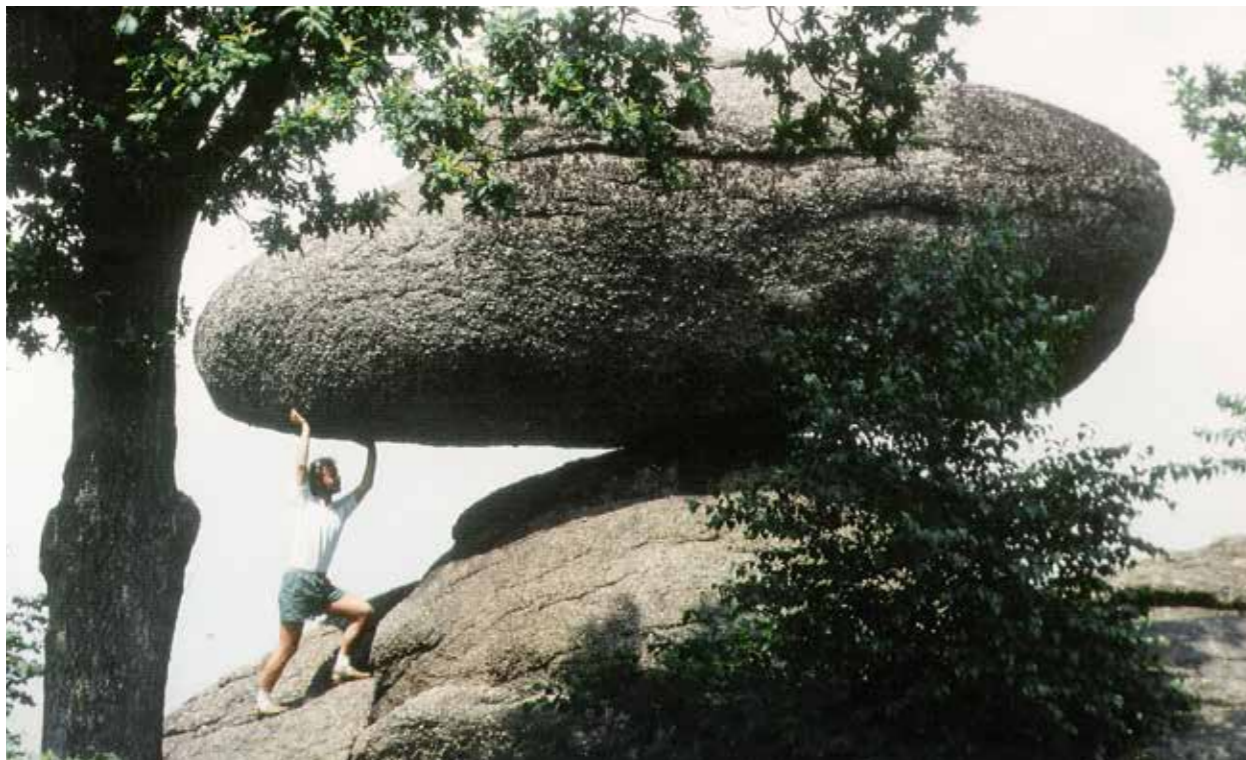
## STEINE ALS HOFFUNGSSIGNALE

Ein Künstlerporträt für die ‚Steirische Wochenpost‘  
von Johannes Koren, 1993

Walter Köstenbauer ist Denker, Beobachter, Sammler von Eindrücken und natürlich Maler. Was er in all diesen Funktionen in sich aufnimmt, setzt er auf seine überaus sensible Art um. Zentrales Thema des 1956 in Weiz geborenen Schwarz- und Hollegha-Schülers ist der Stein in seiner Urform, in seiner Ruhe und in seiner Umsetzung in abstrakte, vitale Erlebnisse.

1983 malte der Künstler im Elsass die ersten Steinmotive – am Odilienberg, interessanterweise ein Wallfahrtsort für Blinde. Er tat dies, wie

rückte ins Zentrum. Mit Hirn, Phantasie und Begehung umkreiste W.K. sein Thema, saugte auf wie ein Schwamm, und in seinem Inneren vollzog sich dann eine wundersame Verwandlung. Seither hat er beeindruckende Steinformationen realistisch dargestellt, ist später ins Innere dieser Gegenstände vorgestoßen und hat dort, neues Leben entdeckend und immer stärker abstrahierend, in toten Steinen Leben, Hoffnung und Zuversicht ausgemacht. Da strahlt es mit der Urkraft der Steine und überträgt sich auf den Betrachter, egal ob in grafischen oder in malerischen Ar-



Der Künstler mit Granitfindling, Mühlviertel 1992 (Foto: Marija Tomažič)

er sagt, eher unbewusst, da sein Hauptinteresse damals eher der Landschaft galt. Aber der Stein

beiten. Seit einigen Jahren ist der Künstler den Geheimnissen der beeindruckenden Granitfind-



„Felsabbruch auf der Soboth“, 1985, Mischtechnik auf Papier, 55 x 34 cm

lingen auf der Spur, die die Landschaft des nördlichen Mühl- und Waldviertels mitprägen.

Mit Köstenbauer ist ein „Gefangener“ der Steine am Werk, der sich von ihnen zu befreien sucht, indem er sie nicht erklärt, sondern mit der ganzen Kraft seiner Kunst zeigt, was in ihnen wohnt: nämlich sinnvolles Leben. Die Konzentration auf sein Thema führt ihn in eine eher denkerisch-philosophische Phase, weil er sich tiefe Sorgen um unsere, für seinen Geschmack zu materialistisch eingestellte Gesellschaft macht. In Gedankensplittern meint er unter anderem, dass jeder für sich das Problem des profit- und konsumorientierten Wachstumsprinzips überdenken müsse, weil ansonsten ökologische Ver-

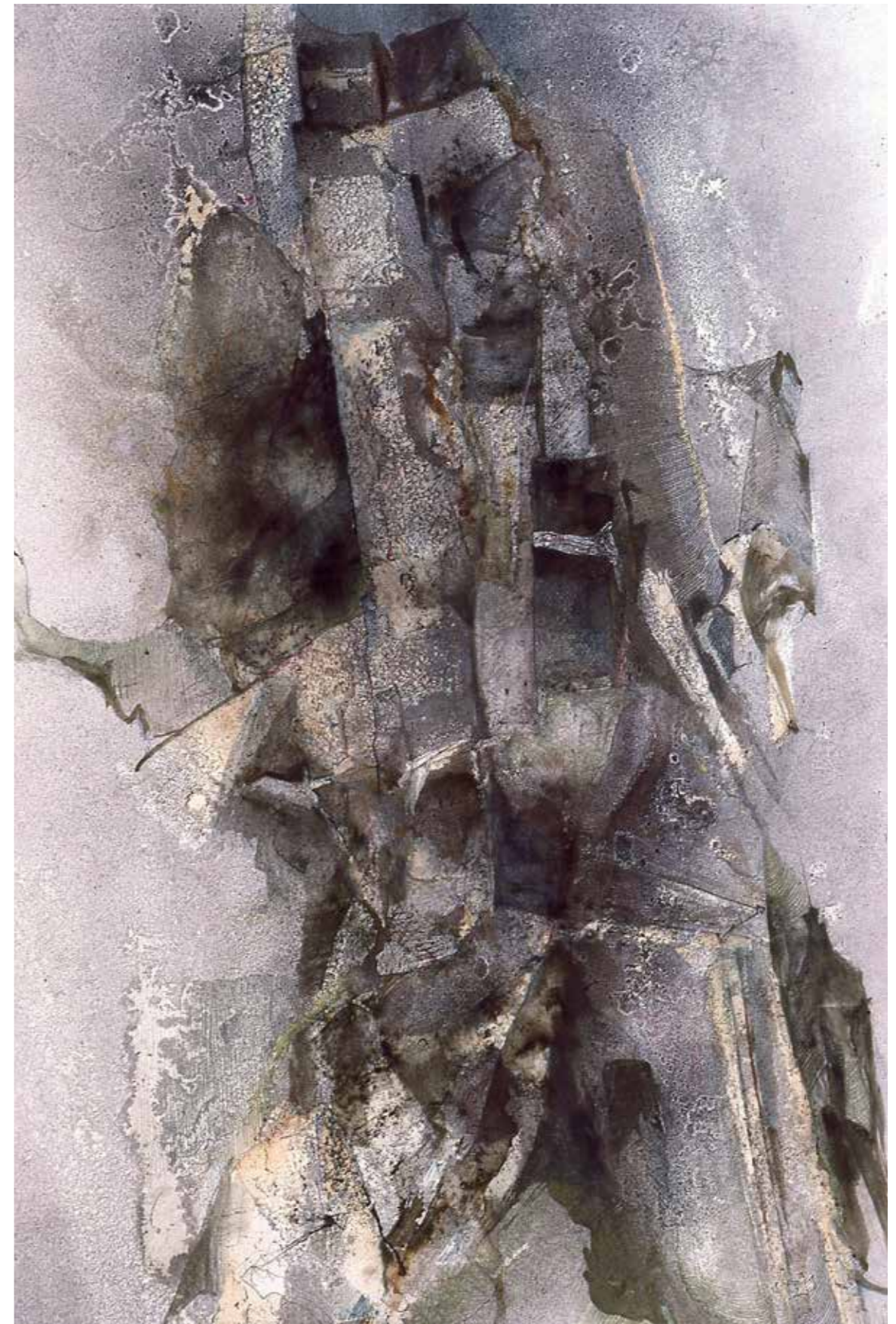
nunftlösungen nicht mehr zeitgerecht möglich seien. Er ortet in sich mehr und mehr Abscheu vor Geistes- und Lebenshaltungen von ZeitgenossInnen, die Lebensqualität nur noch an ihrer Kaufkraft messen.

In diesem Zusammenhang sind „seine“ Steine auch als Geschundene, Verletzte und Verstoßene zu sehen. „Von den Hieben unserer Ignoranz und Präpotenz stammen die Wunden und Narben“, sagt Köstenbauer. Als stille Zeitzeugen sind die Steine auch Mahner, indem sie die zeitlich beschränkte und gefährdete Existenz des Menschen in Erinnerung zu rufen versuchen. Doch nur wenige können die leise Sprache der Steine verstehen.





„Schieferformation/Weststeiermark“, 1985, Mischtechnik auf Papier, 47,5 x 32 cm

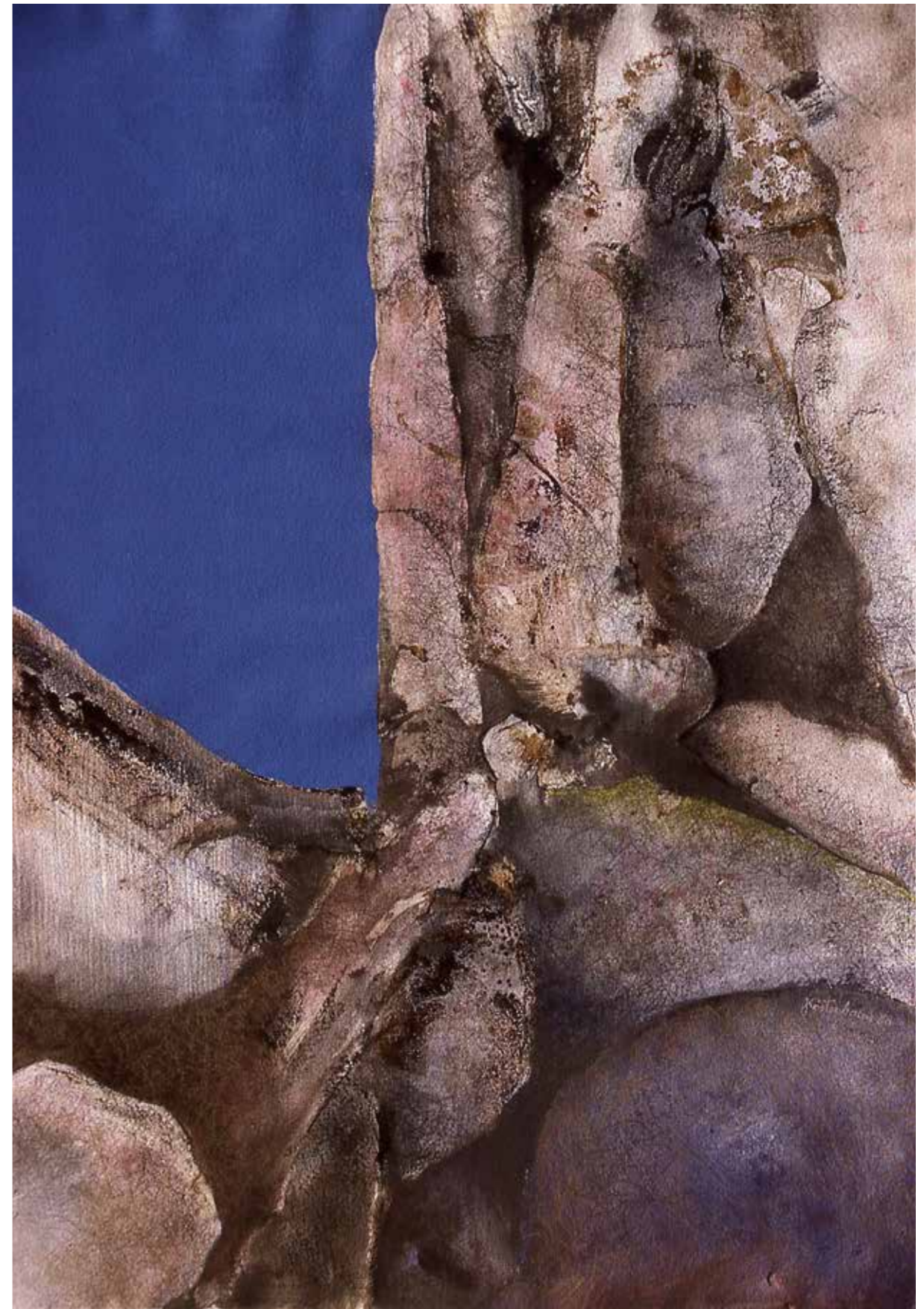


„Nach oben“, 1988, Mischtechnik auf Papier, 100 x 70 cm





„Felslandschaft mit Berg“, 1987, Mischtechnik auf Papier, 75 x 55 cm



„Felslandschaft“, 1988, Mischtechnik auf Papier, 75 x 55 cm



## STEINBILDER ZU ANTON BRUCKNERS 5. SINFONIE, 1988

Der Werkblock mit Steinbildern zum 1. Satz von Anton Bruckners Sinfonie Nr. 5 entstand anlässlich eines vom Brucknerhaus Linz ausgeschriebenen Wettbewerbes für eine bildnerische Interpretation einer der drei Sinfonien, die im März 1988 auf dem Spielplan standen. Die Arbeit auf der gegenüberliegenden Seite entspricht einer Stelle am Beginn des 1. Satzes, wo nach spannenden Pizzicatogängen der tiefen Streicher die Blechbläser zum Hauptthema überleiten.

*„Für mich ist die 1894 in Graz uraufgeführte 5. Sinfonie eine ‚Kopflandschaft‘ mit Felsen und Bergen, mit Weiten und Tiefen und mit sich auf-türmenden Massen aus Gestein und Klang. Sie ist eine Landschaft, vor der der Mensch ehrfürchtig innehält, schweigt und lauscht. Der Wiener Schriftsteller und Musikfachmann Ernst Descey drückt es so aus: ‚Bruckner ist das Lied vom hohen Berg.‘ Die mächtigen Orchesterballungen, die beim ersten Hinhören spontan zu emotional-gesti-*

*scher Malerei im Sinne des Abstrakten Expressionismus verlocken, sind in Wahrheit das Ergebnis mühevoller und geduldiger Kleinarbeit des Komponisten. Ähnlich verhält es sich mit meinen ‚Felskompositionen‘, die die Stimmungen der einzelnen Musikpassagen durch visuelle Unterstützung intensiver erlebbar machen sollen. Bild und Klang werden eins. Es verbindet sie dieselbe Sprache, bestehend aus kompositorischen bzw. bildnerischen Mitteln, wie zum Beispiel: das Übereinander von Schichten, das Verschmelzen verschiedener Strukturierungen miteinander, das Wiederholen des Großen im Kleinen und umgekehrt, das Betonen und Abschwächen, sowie Kontrast und Harmonie.“*

Die eingereichte Werkgruppe bekam den Zuschlag und wurde im betreffenden Aufführungsmonat im Brucknerhaus ausgestellt und die hier abgedruckte Arbeit auf dem Titelblatt des LIVA-Kalendariums „März 1988“ veröffentlicht.

Walter Köstenbauer



„Felsvariation zu Bruckners 5. Sinfonie“, 1988, Mischtechnik auf Papier, 65 x 47 cm





Ohne Titel, 1992, Mischtechnik auf Papier, 31 x 21,5 cm

## „DIE ZEIT DER STEINE“

ERICH FRIED

Die Zeit der Pflanzen  
dann kam die Zeit der Tiere  
dann kam die Zeit der Menschen  
nun kommt die Zeit der Steine

Wer die Steine reden hört  
weiß  
es werden nur Steine bleiben  
Wer die Menschen reden hört  
weiß  
es werden nur Steine bleiben

„Reich der Steine“, zyklische Gedichte, S. Fischer, Erstveröffentlichung 1963

Die persönliche Begegnung mit Erich Fried 1986 in Graz und die Auseinandersetzung mit dessen „steinigen“ Gedichten ließen Köstenbauer noch tiefer in die Materie eindringen. Die präzise gezeichnete naturgetreue Darstellung des Steins in seiner Urform wich zugunsten abstrahierender Interpretationen. Als Metaphern für die Ewigkeit symbolisieren die grafisch und in aufwendigen Mischtechniken dargestellten Steine Urkraft und Leben. Ausschnittshafte Felsformationen, Schluchten, Felsabbrüche oder

einzelne Steine in der Landschaft werden in fein abgestimmten Farbnuancen in meist warmen erdigen Tönen gezeigt. Der Reichtum der Ausdrucksweisen dieses einzigen Themas ist verblüffend. Kantige schroffe Formen stehen weichen Volumina-Formen gegenüber, und während manche Steine den Bildraum dominant für sich beanspruchen, fungieren andere in ihrer geometrischen Form nur als Teil einer abstrakten Gesamtkomposition.

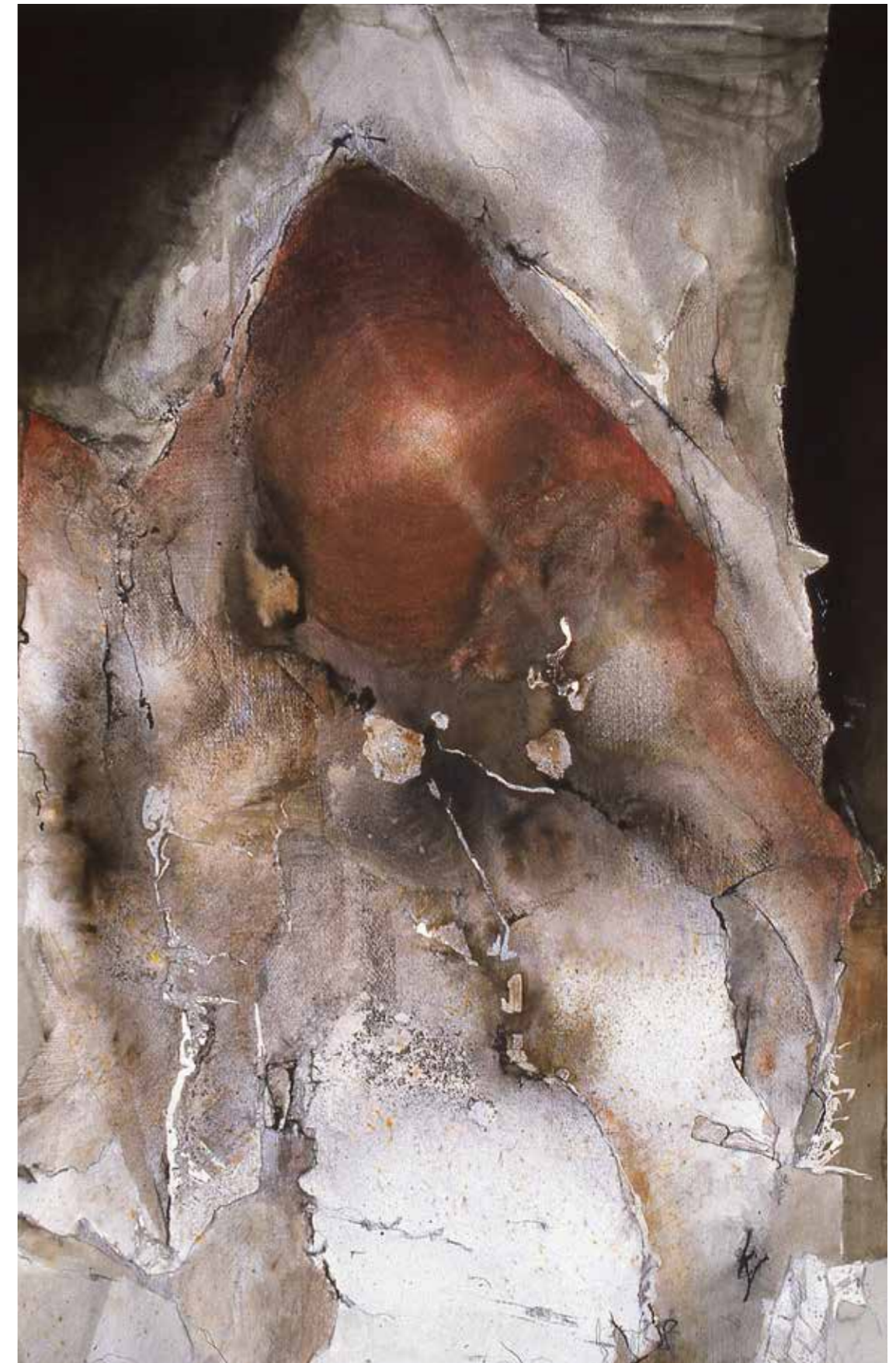
Johanna Aufreiter





„Felswunde“, 1989, Mischtechnik auf Papier, 60 x 40 cm

„Felswunde“, 1989, Mischtechnik auf Papier, 76 x 56 cm

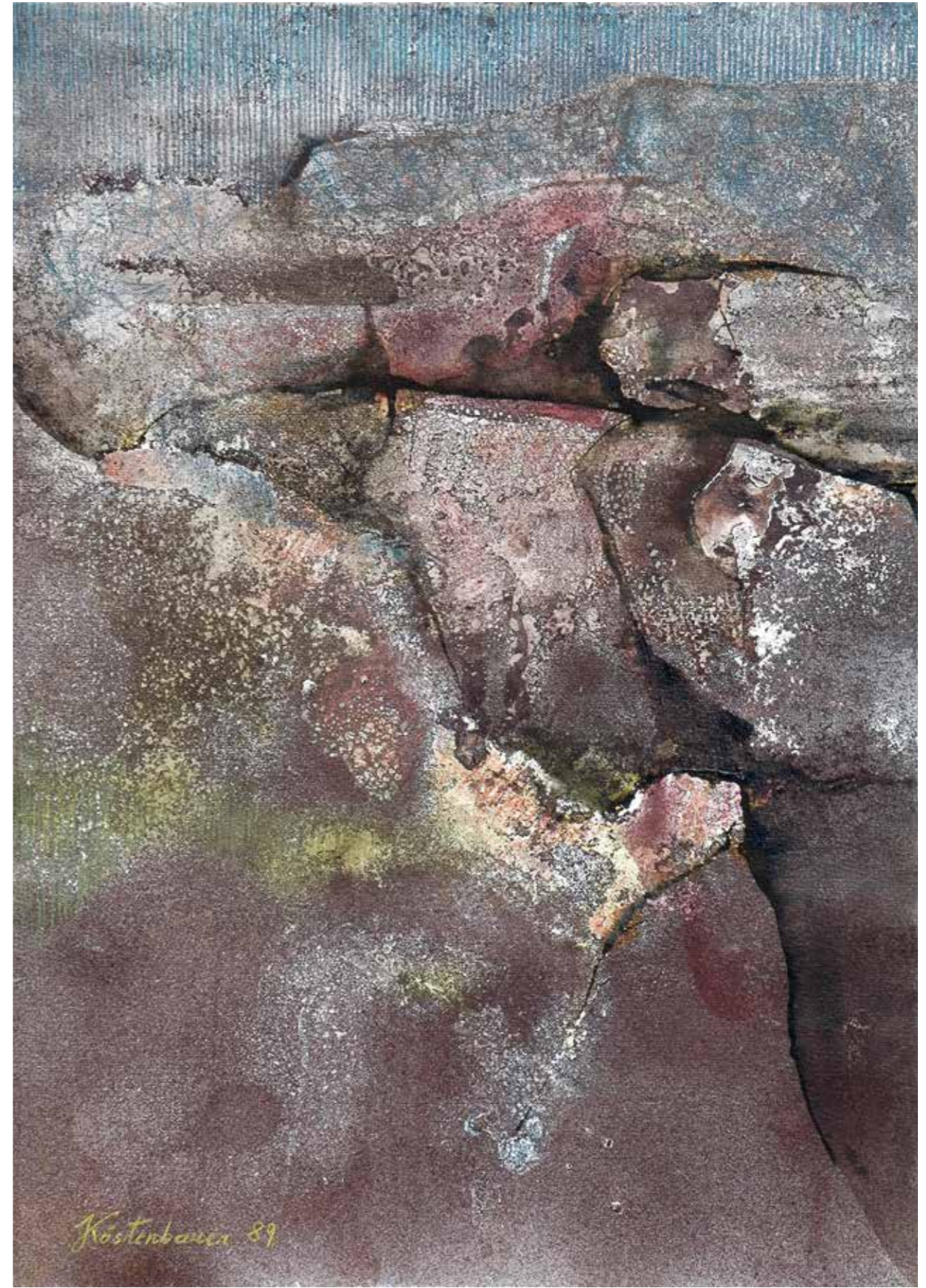


„Weg zum Licht“, 1989, Mischtechnik auf Papier, 100 x 70 cm





„Schalensteine im Mühlviertel“, 1989, Mischtechnik auf Papier, 35 x 25 cm



„Steinige Gegend“, 1989, Mischtechnik auf Papier, 35 x 25 cm





„Einschnitt“, 1992, Mischtechnik auf Papier, 100 x 70 cm



„Steinefraß“, 1993, Mischtechnik auf Papier, 100 x 70 cm





„Pilzstein in der Blockheide bei Gmünd“, 1988, Mischtechnik auf Papier, 56 x 76 cm



„Opfersteine“, 1989, Mischtechnik auf Papier, 25 x 38 cm



„Lippenhöhe bei Windhaag“, 1989, Mischtechnik auf Papier, 70 x 100 cm





„Menhir“, 1988, Mischtechnik auf Papier, 76 x 56 cm



„Milestone“, 1993, Mischtechnik auf Papier, 35 x 25 cm





„Findling“, 1992, Mischtechnik auf Papier, 56 x 76 cm



„Findling“, 1994, Mischtechnik auf Papier, 45 x 65 cm



## KURT HERLER, „DAS ENDE DER STEINZEIT“

Anlässlich der gleichnamigen Ausstellung  
im Kloster Frohnleiten, 1995



„Quelle der Seele“, 1995, Mischtechnik auf Leinen, 45 x 45 cm

Eingebettet in eine nicht klar definierte Materie zeigt sich uns das Kreuzzeichen. Der Titel „Quelle der Seelen“ findet sich im Buch „Hymne an die Materie“ von P. Teilhard de Chardin



„Befreite Form“, 1996, 47,5 x 32 cm auf Karton, 40 x 30 cm

Weg vom narrativen Kontext,  
hin zur selbstständigen Form (W. K.)



„Felsabbruch“, 1991, Mischtechnik auf Papier, 40 x 30 cm

„Steine als Symbole für das Beständige. Ein Gegenpol zur Schnelllebigkeit unserer Zeit und zugleich eine Kraftquelle auf dem schwierigsten Weg, dem Weg zu sich selbst.“

Köstenbauer wollte nicht zum Gefangenen eines Themenzwangs werden. So setzte er zum Befreiungsschlag an, den er mit viel Phantasie, Humor und Ironie ausführt, um zugleich augenzwinkernd zu verkünden: ‚Ende der Steinzeit! Von nun an ist nichts mehr vor mir sicher!‘ Köstenbauer greift in seinen neuen Arbeiten wiederholt auf Alltagsgegenstände zurück, die er in einem neuen, ungewöhnlichen Kontext präsentiert, um damit völlig neue Assoziationsketten zu schaffen. Dazu gehört auch die Überwindung der strikten Trennung von Bild und Objekt durch Bildobjekte, deren sich Köstenbauer wiederholt gerne bedient.“



# AUSTRALIEN

---

Beschäftigung mit der Kultur der Aborigines  
1996–1998

„Auf meiner dreimonatigen Reise durch  
Australien sah ich Bilder, die ich schon lange  
vorher gemalt hatte.“

*Walter Köstenbauer, 1997*



## „TJUKURRPA“

Ein Text von Kurt Herler anlässlich der Ausstellungen 1997 im Bildungshaus Mariatrost und in der artmark galerie in Spital am Pyhrn (damals noch Galerie an der Fabrik)

Künstlerische Wege sind meist mit Lebenswegen untrennbar verbunden. 1995 verhinderte eine Verletzung im letzten Augenblick einen schon bis ins Detail geplanten halbjährigen Aufenthalt bei Einheimischen im Hinterland von Ghana. Stattdessen führte der Weg den wieder weitgehend genesenen Maler im Februar 1996 für drei Monate nach Australien. Die Faszination, welche die Landschaften dieses Kontinents auf ihn ausübte, und vor allem die Begegnung mit den künstlerischen Zeugnissen der weit über



40.000 Jahre alten Kultur der Aborigines beeindruckten ihn zutiefst. Vor Ort nahm er diese Eindrücke, einem „Einatmen“ gleich, nur auf;

der Zeichenblock kam bewusst nie zum Einsatz. Erst wieder in Österreich begann – zugleich mit einer nachträglichen, aber umso intensiveren theoretischen Auseinandersetzung mit der Welt der Aborigines – die bildnerische Aufarbeitung der auf der Reise gewonnenen Eindrücke. Vor allem im Rahmen einer fünfwöchigen Malklausur in Oberösterreich, die von Maria und Thomas Mark, den Betreibern der „Artmark-Galerie“ in Spital am Pyhrn (seit 2005 in Wien) ermöglicht wurde, wurde das in Kopf, Herz und Seele Aufgenommene und durch Lektüre Vertiefte „ausgeatmet“. In der Stille der Arbeit zeigte sich, wie sehr Australien von Köstenbauer Besitz genommen hatte. Eine tiefe Ehrfurcht vor den in den letzten 200 Jahren geknechteten und fast ausgerotteten Ureinwohnern entstand. Für die Aborigines ist das gesamte Universum eine einzige lebendige, atmende Biomasse. Die Verknüpfungen und die Wechselbeziehungen zwischen jeglichen Daseinsformen führen auch zu der anfangs angesprochenen Vereinigung von weltlichen und spirituellen Elementen, zu einer Weltsicht, bei der Träume nicht, wie bei uns, das Gegenteil von Realität sind, sondern Teil eines nie endenden Schöpfungsprozesses.

„In Australien habe ich Bilder gesehen, die ich vorher schon gemalt habe.“ So beschreibt Walter Köstenbauer seinen Zugang zum fünften Kontinent und zu den künstlerischen Ausdrucksformen seiner Ureinwohner, den Aborigines. Wie begegnet man als Abendländer, als Europäer, der Kultur der Ureinwohner Australiens? Walter Köstenbauer spricht von einem „Mehr-Phasen-Modell“, bei dem in der ersten Annäherung reinste Faszination stand – Faszination für die

unglaublichen Weiten, die Farben und physischen Merkmale der Landschaften, begleitet von steigendem Interesse für die Kunst der Aborigines. In der zweiten Phase dann der Versuch, möglichst viel über die weit zurückliegende und doch in vielen Lebensäußerungen auch heute noch lebendige Kultur in Erfahrung zu bringen. Erst in der dritten Phase, und damit mehrere Monate nach der Rückkehr aus Australien, folgte die eigentliche künstlerische Aufarbeitung. Besonders dominante Erinnerungen müssten erst „weggemalt“ werden, bevor sich das reproduzierende Arbeiten zu einem selbstständigen

einen schützenden Kokon. Doch Köstenbauer geht es nicht um solche Assoziationen; er möchte sich wie die beschriebenen Elemente male- risch treiben lassen und Bilder ohne vorgegebene Titel malen. Dass viele seiner Arbeiten aber dennoch übertitelt sind, ist das Ergebnis einer nachfolgenden Benennung, die bewusst viele Interpretationsmöglichkeiten offen lässt, um der Phantasie des Betrachters nicht sprachbedingte Zügel anzulegen.

„Tjukurrpa“, die „Traumzeit“: eine Zeit vor der Zeit, eine Zeit parallel zur Zeit. Welche Erwartungen, ja Sehnsüchte, verknüpfen sich damit für einen Menschen aus einer time-is-money-so- ciety? „Tjukurrpa“, der Mythos des Eins-Seins mit der Natur, der Heiligkeit bestimmter Stätten und Handlungen, weckt frag- los in vielen von uns die Assoziation: „So sollte es sein! Das wäre doch eine Welt- und Menschensicht, die auch uns, die wir in einer selbstzerstörerischen Kultur leben, der nichts mehr heilig zu sein scheint, helfen könnte.“



„Variationen“ über Traumzeit-Mythen der Aborigines  
(jeweils: MT. auf Papier, 76 x 56 cm, 1998)

kreativen Prozess entwickeln könne, sagt der Künstler. Der Bezug zum übergeordneten Kontext geht dabei nicht verloren. In einem anderen Gespräch erklärte Köstenbauer: „Ich spür, ich bin in Bewegung und fühle, dass ich stark genug geworden bin, meine intensiven Erinnerungen auf eine individuelle Abstraktionsebene zu bringen.“ So entstand eine Serie von Arbeiten, bei denen in einem meist monochrom gehaltenen Farbenmeer die Formen dahinzuschweben scheinen. Mitunter erinnert die eine oder andere Form an einen kauern Menschen oder an

Walter Köstenbauer ist nicht zuletzt durch sein Gefühl für Veränderungen ein Suchender. Das unterscheidet ihn wohlthuend von jenen, die uns ihre Werkerträge als letztgültige Weisheiten präsentieren wollen. Doch wir wissen, dass alles Leben und somit jede künstlerische Äußerung als Prozess verstanden werden muss, wodurch Lebendigkeit bewahrt und Erstarrung verhindert wird. Dies, verbunden mit einem hohen Maß an künstlerischen Fertigkeiten und selbstkritischen Reflexionen, sind prägende Elemente im Werk des Künstlers.





«TJUKURRPA» WALTER KÖSTENBAUER



„Liru's Shield“, 1996, Acryl und Graphit auf Karton, 70 x 50 cm





„Landscape Dreaming“, 1997, Acryl auf Karton, 70 x 50 cm

„Dreamtime Variation“, 1998, Acryl auf Karton, 70 x 50 cm



„The Curtain Falls“, 1998, Acryl und Holtbeize, 74 x 54 cm



# NACHHALL DER STEINE

---

Abstraktionen 1998–2015

„Die Schichten, die er auf Papier und Leinwand bringt, verlangen höchste Aufmerksamkeit; es entsteht spürbar Haptisches, das dann die Krusten und Farbschichten auch im abgetrockneten Zustand fühlen und schmecken lässt.“

*Otto Breicha, 2001*



Dr. Otto Breicha, 2001

## WOHIN ER MIT SEINEN BILDERN TRACHTET

Köstenbauers neues Bilderschaffen

1999 ist unmittelbar neben dem Wohnhaus der Familie Köstenbauer in Graz-Webling das neue Atelier entstanden, genug weitläufig und licht, um auch an mehreren Bildern nebeneinander und im größeren Format zu malen. Diese neue Situation beeinflusst wesentlich das Bilderschaffen von Walter Köstenbauer. Die „steinigen Zeiten“ seiner obsessiven Auseinandersetzung mit Erdbrocken und Felsbildungen sind gründlich vorbei. Ein ausführlicher, wichtiger Studienaufenthalt in Australien (Februar bis April 1996) sowie die Auseinandersetzung mit der Ideen- und Formenwelt der Aborigines hat ihn auf eine neue Spur gebracht. Bilder entstanden wie Wegmarken für „Schöpfung“, ganz so, wie Köstenbauer die dortigen Anregungen verstanden hat.

Ein Jahr lang hat das Aufarbeiten der australischen Eindrücke gedauert. Anschließend wurden Möglichkeiten der Druckgrafik in Radierungen und Lithografien erprobt. Häufig (jedenfalls mehr als sonst) hat er ausgestellt und überhaupt zunehmend seine Kreise gezogen. Aber erst im neuen Atelier ist alles so richtig losgegangen, vor allem das Malen mit Ölfarben und ein ölfarbenspezifischeres Bearbeiten der Bildfläche. Was er malt, hat gewissermaßen Körperlichkeit angenommen. Die Schichten, die er auf Papier und Leinwand bringt, verlangen höchste Aufmerksamkeit; es entsteht spürbar Haptisches, das dann die Krusten und Farbschichten auch im abgetrockneten Zustand fühlen und schmecken lässt.

Erst im Lauf der Zeit hat sich sein Malen so ergeben. In seiner Wiener Studienzeit bei Hollegha, an der Akademie am Schillerplatz, hat er so gut wie nur gezeichnet. Erst später, nach Rückkehr des gebürtigen Weizers in die Steiermark, ist ihm die Farbe aufgegangen. Er malt aber keine wirklich bunten Bilder, sondern bedächtig entwickelte, nuanciert abgestimmte Texturen. Was sich auf seinen Bildern findet, lässt sich mit einem komplizierten Gewebe vergleichen. Alles andere als pinselbravourös, so wie sie entstehen, brauchen sie ihre gewisse beschauliche Langsamkeit. Vieles wird bedacht, hinterfragt und erwogen. Nach vormaliger Nervosität ist es neuerdings ein in jeder Hinsicht ausgleichendes Bildempfinden. Sensibilität findet mehr hintergründig statt. Irgendwie versucht Köstenbauer, souveräne und beruhigte Bilder zu malen, denen man die Unrast der Zeit nicht anmerken soll.

Seit jeher ist das, was er malt, Kunst aus dem Kopf. Seine überlegten Malmanöver unterscheiden sich vom meisten reihum beträchtlich. Im untrendigen Abseits seines Grazer Vorkommens kann er es sich leisten, über die eigenen Fasson glücklich zu sein. Er liest viel, und am liebsten auf seine Bilder hin, für welche dieses gewisse Umständlichmalen und viel Nachdenklichkeit unabdingbar dazugehören.

Köstenbauer ist vom Wesen her einer, der sich nicht penetrant vordrängt und einmischt. Er ist keiner, der auf eine Art malt, wie er es aus den gängigen Journalen und Katalogen kennt.

Kann schon sein, dass er sich damit selber im Weg steht, wollte er aktuell unterwegs sein. Hingegen setzt er auf das allmähliche Wachsen und ein Sichseinerbewusstwerden. Was er im Kopf und unter seinen fleißigen Fingern hat, ergibt sich eins ums andere. Kunst ist heute (auch und gewiss nicht nur nebenbei) eine Frage des Charakters und konsequenter Entscheidungen. In einer Situation, in der so viel miteinander vorkommt, ist eine begründete und bewusste Positionierung mehr als je erforderlich.

Auch bei Walter Köstenbauer bildet sie die Voraussetzung für alles Übrige. Was seine Sache ist, ist ihm auf der documenta X in Kassel bewusst geworden. Nur an wenigem von dem, was ihm dort begegnete, kann und möchte er sich noch erinnern. Aber es hat in ihm ein unbändiges Verlangen nach ruhenden Bildern und gehöriger „Materialität der Malerei“ geweckt.

„Seit der documenta X bin ich mit Leib und Seele Maler“, erinnert er sich, „jetzt geht’s mir gut“. Indem er sich nämlich als Maler bestätigt sieht, der erlebt, wie „untot“ die Malerei ist. Phänomene wie Konzeptkunst oder soziale Plastik haben seinen Appetit auf Bilder und Materialität nur noch vergrößert. „Die Kunst macht nicht nur hungrig“, weiß er, „sie stillt auch Sehnsüchte.“

Allerdings kommt es darauf an, richtig zu reagieren: „Ich möchte der fortschrittsgläubigen Schnellläufigkeit den meditativen Stillstand entgegenstellen.“ Und erst die Gegensätze ergeben für ihn das „große Gemeinsame“, wohin er mit seinen Bildern trachtet.

Otto Breicha



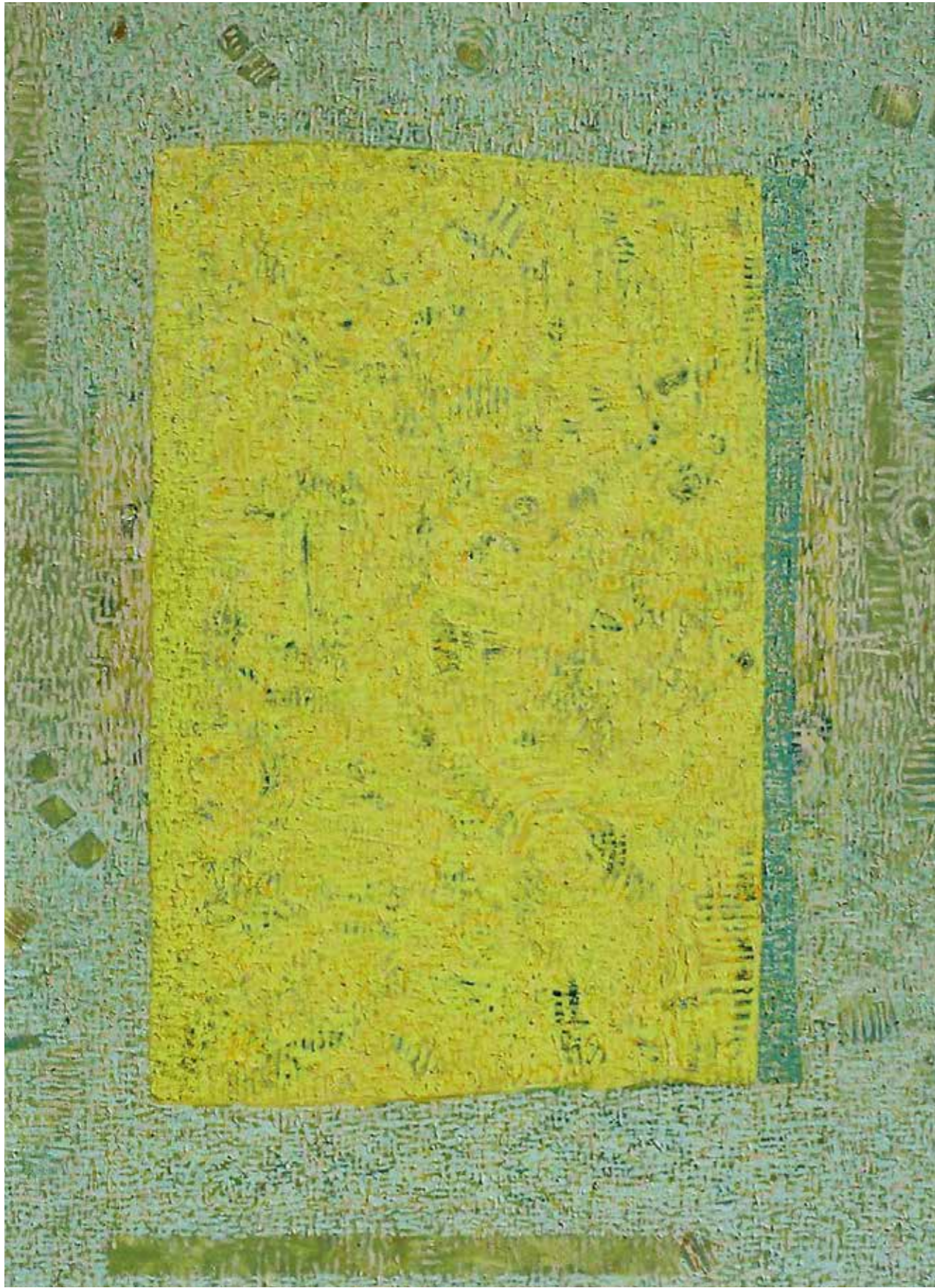


„Strawberry Fields Forever“, 2001, Öl auf Leinen, 197 x 160 cm

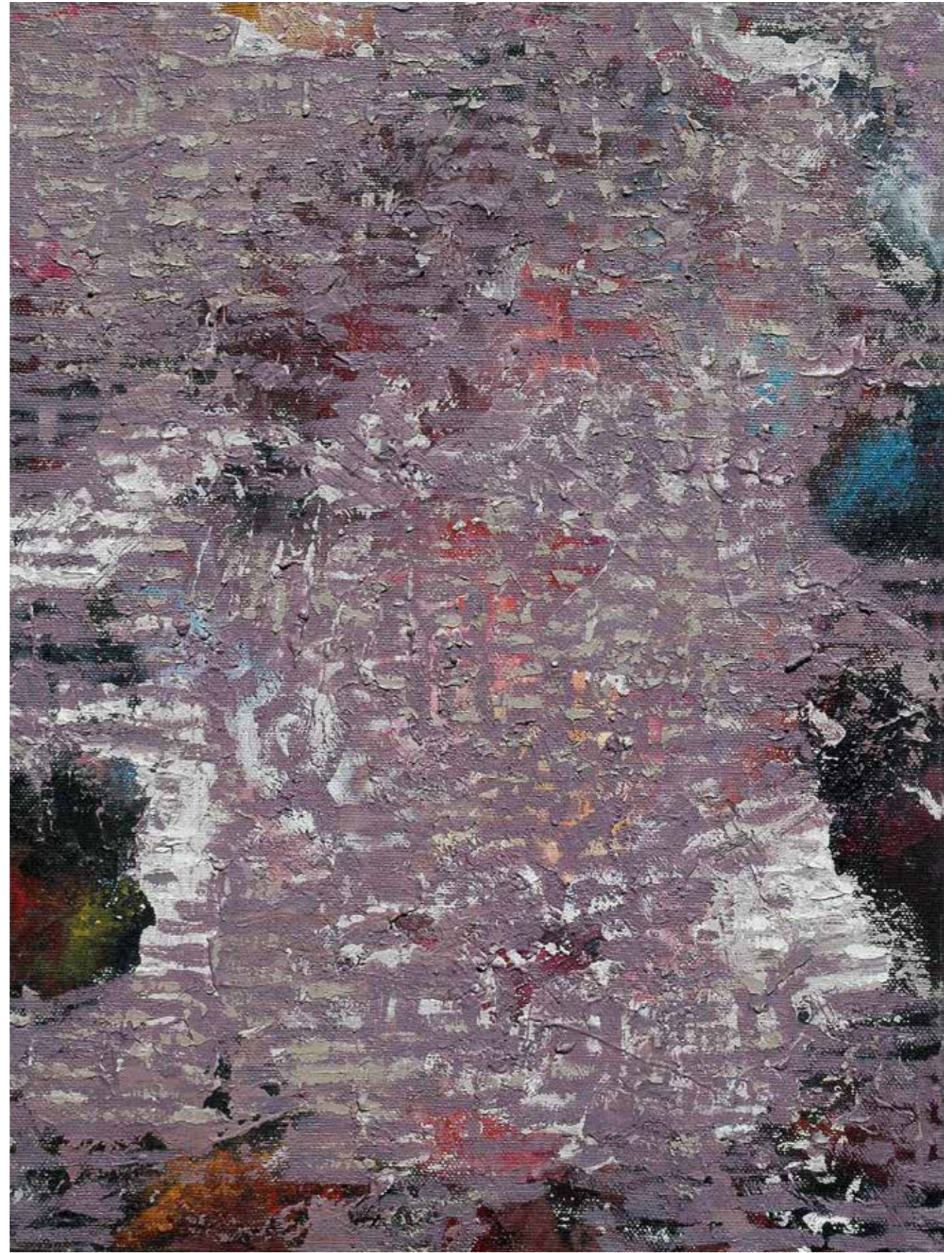


„Diptychon“, 2003, Öl auf Leinen, 200 x 320 cm





„Forty Shades of Green“, 2004, Öl auf Leinen, 160 x 120 cm



Ohne Titel, 2003, Öl auf Leinen, 40 x 30 cm





Fragmente, 2009, Öl auf Karton, 50 x 35 cm



Two Of Us, 2009, Öl auf Karton, 50 x 35 cm



Samba De Orfeo, 2009, Öl auf Karton, 50 x 35 cm





Jeweils: Ohne Titel, 2012, Öl auf Leinen, 70 x 50 cm



„Out Of The Blue“, 2013, Öl auf Leinen, 40 x 30 cm





Jeweils: Ohne Titel, 2014, Öl und Acryl auf Karton, 55 x 35 cm, 50 x 35 cm, 50 x 30 cm

„Spur der Steine“, 2014, Öl und Acryl auf Karton, 42 x 29,5 cm





Ohne Titel, 2015, Öl und Acryl auf Karton, 35 x 25 cm



Ohne Titel, 2015, Öl und Acryl auf Karton, 35 x 25 cm



Ohne Titel, 2012, Acryl und Buntstift, 50 x 40 cm



Ohne Titel, 2014, Öl, Acryl, Collage, Nähfaden, 40 x 30 cm





„Room To Move“, 2013, Acryl auf beschichteter Hartfaserplatte, 80 x 80 cm



„Two Fellows“, 2013, Öl und Acryl auf Karton, 50 x 35 cm



„Infected“, 2013, Öl und Acryl auf Karton, 50 x 35 cm





„Green And Yellow Kill  
The Fellow“, 2013  
Öl und Collage auf Leinen  
90 x 120 cm



„Blue And Grey Will Fade  
Away“, 2013  
Öl und Collage auf Leinen  
100 x 120 cm



„Into The Great Wide Open“, 2015, Öl auf Leinen, 160 x 200 cm



# GRAPHICAL EXTENSIONS

---

seit 2009

„Hier wird die ursprüngliche Bedeutung des griechischen Wortes ‚graphein‘ wörtlich genommen und tatsächlich in das künstlerische Material gegraben, geritzt und gekerbt.“

*Erwin Fiala, 2009*



## DER KUNST- UND MEDIENPHILOSOPH ERWIN FIALA ÜBER ARBEITEN VON WALTER KÖSTENBAUER

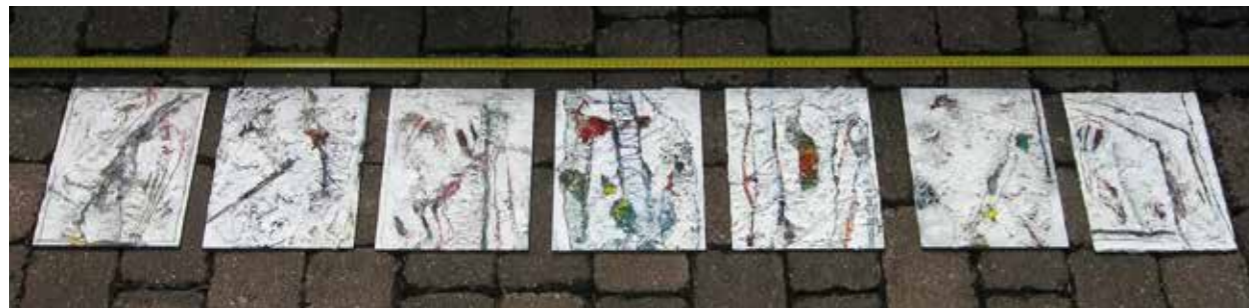
(nach einer dreiwöchigen styrianARTfoundation-Klausur im Stift Rein/2009)

Der Mensch ist ein „animal symbolicum“, wie es der Kulturphilosoph Ernst Cassirer bezeichnete, ein Wesen, das zur Symbolisierung, d. h. zum Zeichengebrauch und zur Zeichengestaltung fähig, ja im Grunde dazu verurteilt ist – denn nur im „Reich der Zeichen“ (R. Barthes) wird der Mensch zum Menschen. Anders gesagt – alles wird dem Menschen zu Zeichen, zu bedeutungsvollen Chiffren. Die Menschwerdung verläuft „vom sinnlichen Eindruck zum symbolischen Ausdruck“ (J. Habermas). Aber der Mensch ist primär ein „sinnliches Wesen“, ein Sinnenwesen, das die Welt über die sinnlich wahrnehmbaren Zeichen und Spuren „erfährt“ – aller Sinngebung liegt zunächst eine sinnliche Wahrnehmung – eine „aisthesis“ – zugrunde. In dieser grundsätzlichen Bedeutung ist der Ursprung der künstlerischen Ästhetik zu suchen – in der sinnlichen Wahrnehmung der materiellen „Spuren“ der Welt. Aber diese verstreuten und oft nur allzu alltäglichen Spuren

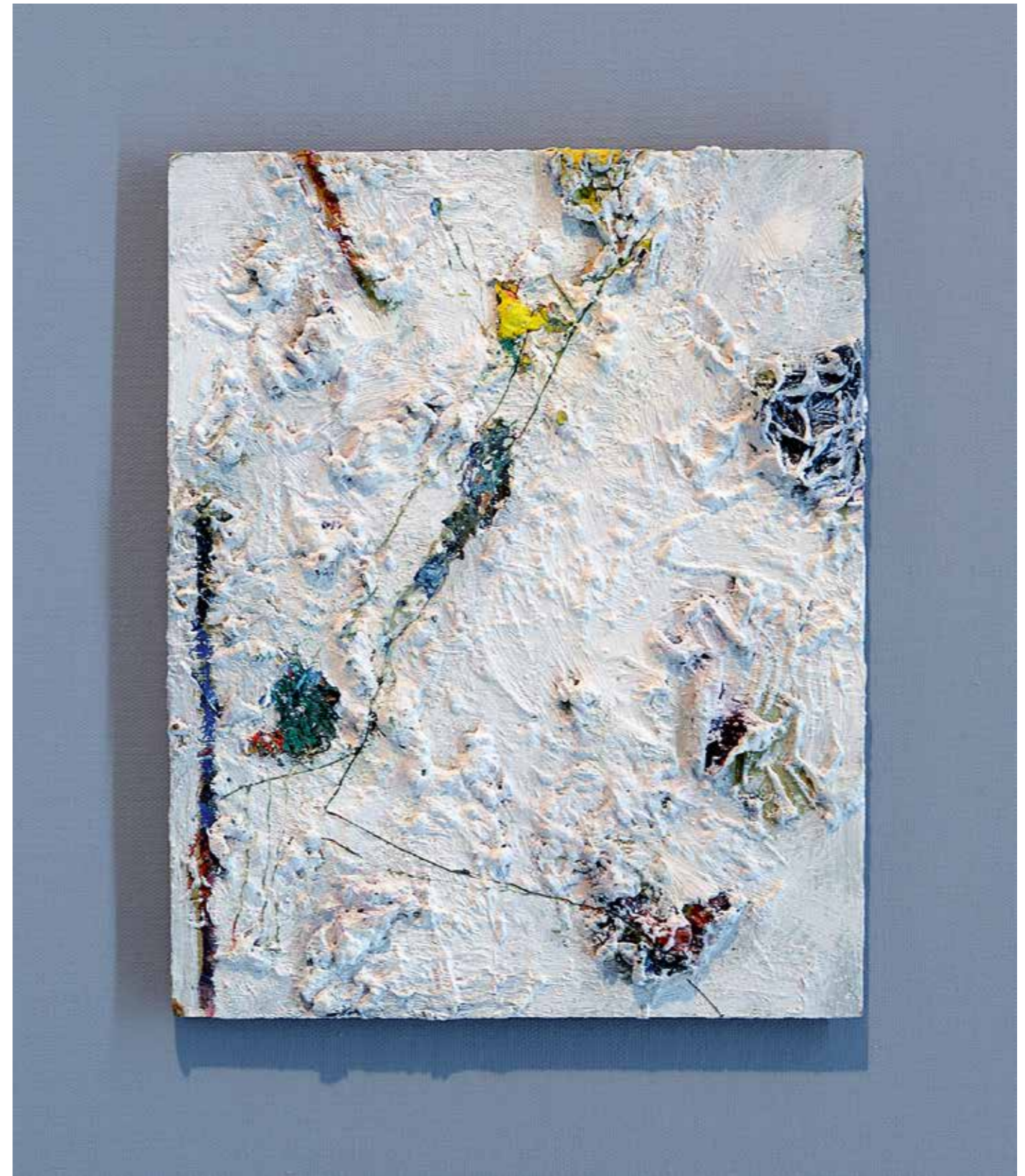
und Zeichen werden meist nicht als ästhetische Phänomene wahrgenommen, sie bleiben nicht selten unter der Wahrnehmungsschwelle des Bewusstseins, sie werden „gesehen“, ohne gesehen zu werden.

Dies zeigt sich auch in den malerischen und grafischen Arbeiten, die nicht darstellen wollen, sondern in ihren verzweigten Malspuren (Übermalungen, Auslassungen, Ritzungen etc.) ein ebenso visuelles wie haptisches Wahrnehmungserleben ermöglichen.

Wichtig ist auch hier der experimentelle Duktus, mit dem versucht wird, sich von den „gefundenen“, teilweise zufälligen Effekten auch überraschen zu lassen. Der künstlerische Gestaltungsprozess wird in jedem Moment zur Erfahrung neuer ästhetischer Spuren und Zeichen – zur Entdeckung von noch nicht Gesehenem, noch nicht ästhetisch Wahrgenommenem.

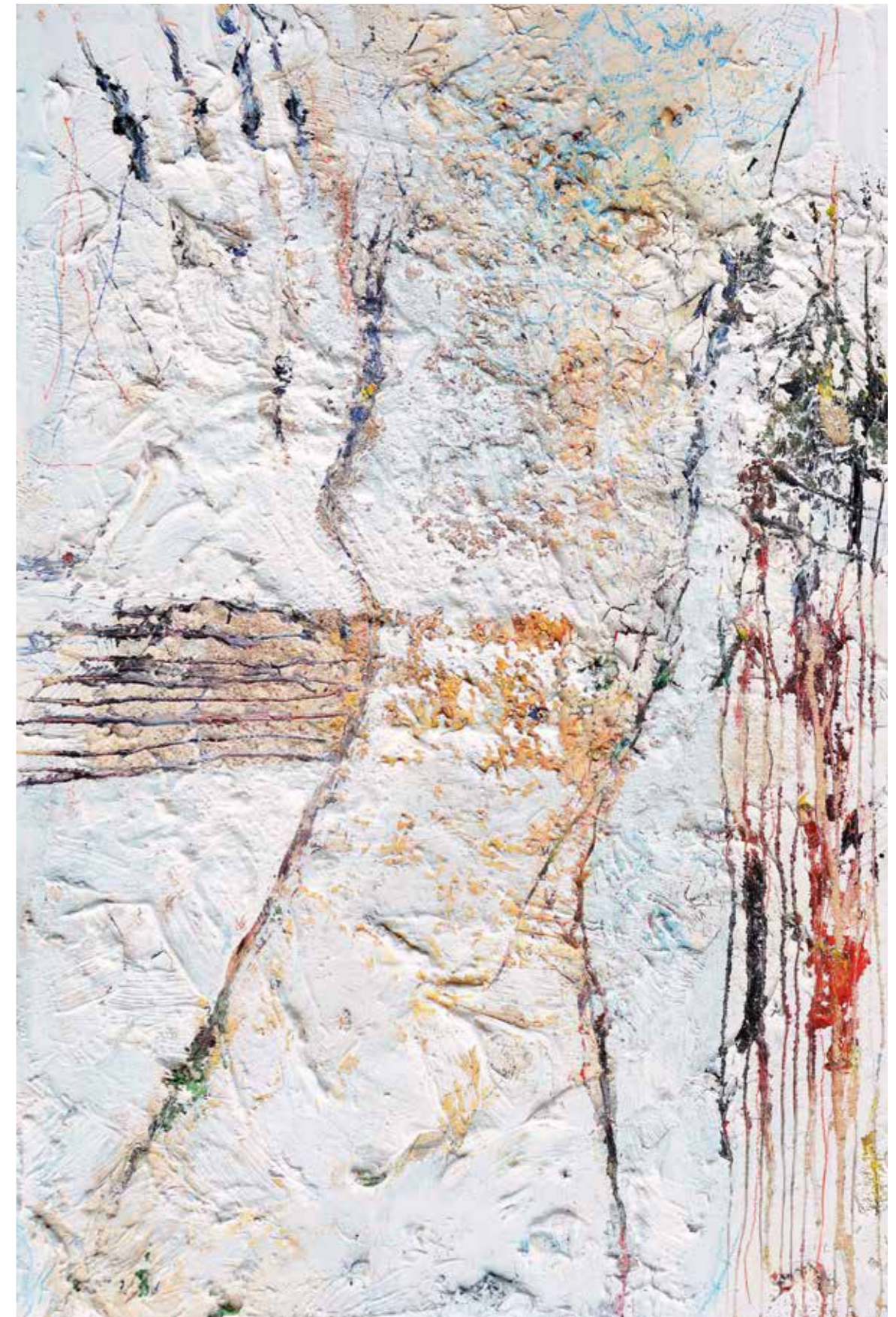
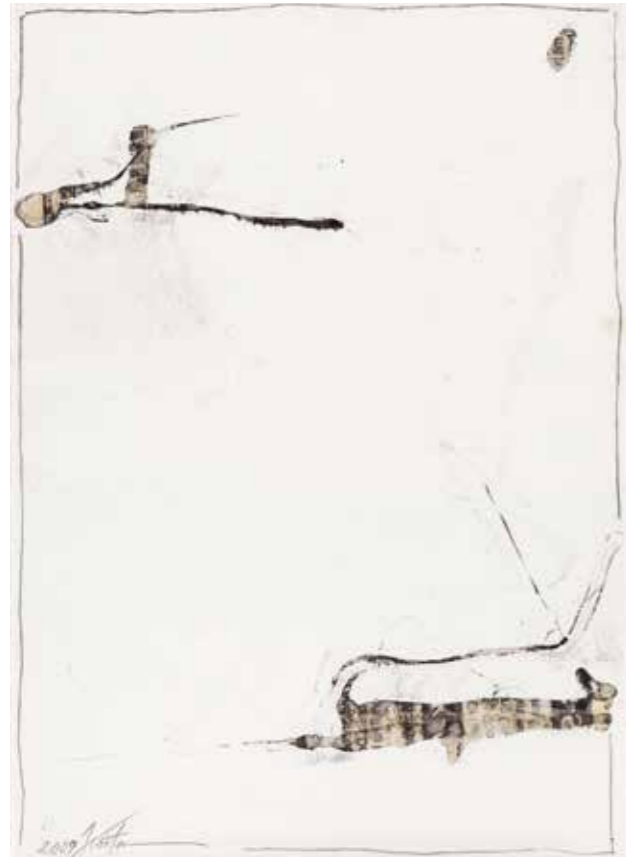


„Graphical Extensions“, jeweils: 2013, Acryl auf Hartfaserplatte, 25 x 20 cm



„Graphical Extension“ # 17, 2013, Acryl auf Hartfaserplatte, 25 x 20 cm





„Graphical Extension“ 2009 und 2010, jeweils: Collage auf Papier, 21 x 14,5 cm

„Graphical Extension“, # 10, 2013, Acryl auf Hartfaserplatte, 30 x 20 cm





„Graphical Extensions“, jeweils: 2009, Mischtechnik auf Hartfaserplatte, 30 x 20 cm



„Graphical Extensions“, jeweils: 2013, Acryl auf Hartfaserplatte, 24 x 20 cm



„together.apart“ # 3, 2013, Mischtechnik und Nähfaden auf Leinen, 80 x 100 cm



# LANGZEITPROJEKTE UND WERKGRUPPEN

---

Errettung des Tafelbildes, seit 1994  
Profane Animalismen und andere Viechereien, seit 2014  
ent.tarnung.mensch, seit 2002  
buenos.dias, seit 2007

„Der Künstler ist schwer einzuordnen.  
Seine Stärke ist die Vielfalt.  
Typisch Köstenbauer gibt's nicht!“

*Andrea Wolfmayr, 2003*



## SUCHEN IST SCHÖNER ALS FINDEN

Bericht über einen Atelierbesuch; Wilhelm Hengstler für das Kulturmagazin „Korso“, 2008

Walter Köstenbauer lebt in Graz nahe der Sigmund-Freud-Klinik, den Hochhäusern in der Kärntnerstraße und der verqueren Autobahnauffahrt – eine mehr dynamische als stilsichere Umgebung. An das Haus des Künstlers und sein mit Hilfe des Architekten Giselbrecht 1999 neu gebautes Atelier grenzen Nachbarhäuser von geradezu unbezähmbarem Gestaltungswillen; allesamt kaum klassisch-bürgerlich und noch nicht ländlich. Der Künstler in Jeans und sandfarbenen Schuhen ohne Schnürsenkel erinnert an Steve McQueen in Henry Hathaways Western „Nevada Smith“. Wie McQueen ist der aus Weiz stammende Maler ebenfalls flink auf den Beinen und sieht gut aus. Für einen Mann über fünfzig, der zu viel arbeitet, ist Walter Köstenbauer ziemlich in Form. Früher hat er Hallenhandball gespielt und nur seine Bandscheiben, die ihm den Leistungssport übel genommen haben, spielen ihm gelegentlich einen bösen Streich.

### Sachlichkeit und Kreativität

So sachlich der Arbeitsraum des Künstlers auf den ersten Blick auch scheinen mag, stellt seine überbordende Kreativität die seiner Nachbarn doch bei Weitem in den Schatten. Umso mehr angesichts des proteushaften Bilderkosmos von Walter Köstenbauer. Es fällt schwer, das Gleichbleibende auszumachen.

Walter Köstenbauers „Steinzeit“ beginnt Mitte der Achtzigerjahre, als ihm der Bildhauer Gerhard Eilmsteiner, der ihm ein guter Freund werden sollte, „Steinplätze“ in der Mühlviertler Landschaft zeigte. Die damals entstandenen Bilder erinnern noch sehr an präzise gezeichnete, kolorierte Grafiken. Aber Köstenbauer „lernt“



Ausstellungseröffnung im legendären Joanneum-Ecksaal, 1985, auf der Leiter stehend: Kurt Jungwirth  
Foto: Manfred Lach

sein Sujet. „Suchen ist schöner als finden“, wie er selbst sagt. In der Folge prägen Volumina-Formen nachhaltig seine Arbeiten. Am Ende wird er die Charakteristika des Steines selbst umkehren; dieser wird von innen heraus aufgebrochen und beginnt beinahe wie menschliches Fleisch zu bluten. 1985 stellt Walter Köstenbauer im Joanneum-Ecksaal aus und lernt auf diesem Wege auch Maria und Thomas Mark kennen, die zwei Jahre später die „Galerie an der Fabrik“ in Spital am Pyhrn gründen, wo er später mehrere Ausstellungen ausrichten kann. Die Vorlassverwalter von Hannes Schwarz, dem Lehrer und Freund Walter Köstenbauers, expandieren später als „Artmark Galerie“ nach Wien.

### Australienreise

Ein Australienaufenthalt 1996 schlug sich, anders

als seine Asienreisen, bedeutend im Werk Walter Köstenbauers nieder. Der Maler macht sich theoretisch und praktisch zum Experten. Er beschäftigt sich mit der Formensprache der Aborigines und variiert sie bis in die Abstraktion hinein. Nur der spezifisch warme Farbton wird bleiben und die Gewohnheit Köstenbauers, seine Bilder rückseitig und schräg zu signieren, um „oben“ und „unten“ des Bildes entsprechend der Aborigines-Tradition, nach der die Bilder aus der Vogelperspektive gedeutet werden, zu vermeiden.

### Inszenierungen von Alltagsobjekten

Köstenbauer schwört den Steinen aber keineswegs ab. Sie kehren wieder in seiner Werkserie kleiner und sehr kleiner Kästchen, in denen er unterschiedliche Objekte, darunter eben auch Steine, sorgfältig inszeniert. Eine wertschätzende Bestätigung dieser Arbeit ist die Einladung zur „9th International Biennial of Miniature Art“ in der „Modern Gallery of the Cultural Centre“ in Gornji Milanovac/Serbien (2008); mit dabei sind geladene KünstlerInnen aus 35 Nationen, darunter elf weitere Österreicher.

Kunsthistorische Ironie zusammen mit dem Prinzip des *Objet trouvé* findet sich auch in dem Langzeitprojekt „Errettung des Tafelbildes“. Es handelt sich um überarbeitete Schautafeln, die ursprünglich im Biologieunterricht verwendet worden sind: Eisbären in neuer Gesellschaft eines winzigen Teddys oder Strauße vor einem „Van Gogh-Himmel“ (siehe „Styrian Window“, Handbuch zur Gegenwartskunst in der Steiermark, Steinle/Foitzl, Verlag Droschl 1996, S 301). Mit einer anderen kunsthistorischen Persiflage, der Variation über die „ewige Problematik“ der Magritte’schen Pfeifendarstellungen, gewinnt der Künstler 2006 den oststeirischen Skulpturen-Wettbewerb „Das Lachen in der Kunst“.

### Überschäumender Output

Neben dem erwähnten Projekt „Errettung des Tafelbildes“ (seit 1995) prägt ein zweites Langzeit-Projekt (seit 2001) das Werk des Künstlers:

„ent.tarnung.mensch“ (seit 2004) erweitert das Tafelbild hauptsächlich durch Verwendung von militärischen Tarnstoffen und Objekten. Es entstehen auch temporäre Rauminstallationen. 2007 entstehen neben der Malerei die ersten Arbeiten des Werkblocks „buenos.dias“; eine ironische Anspielung auf das Rohmaterial, handelt es sich doch um Diapositive, die durch Schmelzen, Ätzen, Ritzen, Schaben, Färben usw. manipuliert und auf Fotoleinen gedruckt werden.

Walter Köstenbauer weiß, dass dieser überschäumende bildnerische Output hinsichtlich des Marketings vielleicht unklug ist. Aber die Begeisterung reißt ihn mit; aus dem Elfenbeinturm seines Ateliers heraus startet er Aktionen zur Aufklärung gesellschaftspolitischer Probleme. Beispielsweise mit seiner Ausstellung „Wie die Lemminge“ im Rahmen des steirischen Kunst-OST-Festivals „pomale“ 2008. Köstenbauer organisiert dazu die Podiumsdiskussion „Quote, quo vadis“, in der es um den allgemeinen Quotendruck und seine unerfreulichen Auswirkung auf die steirische Kunstszene und Kulturberichterstattung über dieselbige geht. (Anmerkung: mit dabei Thomas Wolking [Moderator], Peter Wolf, Herbert Nichols-Schweiger, Carola Peschl für das Forum Stadtpark, Michael Tschida und der Künstler selbst).

### Im alten Atelier.

Später gehen wir ins Wohnhaus hinüber, wo er mir in seinem „alten“ Atelier im ersten Stock unter anderem einen mit Röteln gezeichneten (sehr schönen) Frauenakt zeigt. Auch hier im Privatbereich hängen schöne Werke des Künstlers; großformatige, abstrakte Arbeiten in zarten, irisierenden Grün-, Grau-, Gelbtönen, deren rein malerische Qualität noch verstärkt wird durch die „raue“ Oberflächenstruktur, die dem Lichteinfall entsprechend changiert. Bilder von einer stillen Intensität.

*Wilhelm Hengstler ist steirischer Schriftsteller,  
Drehbuchautor und Regisseur*

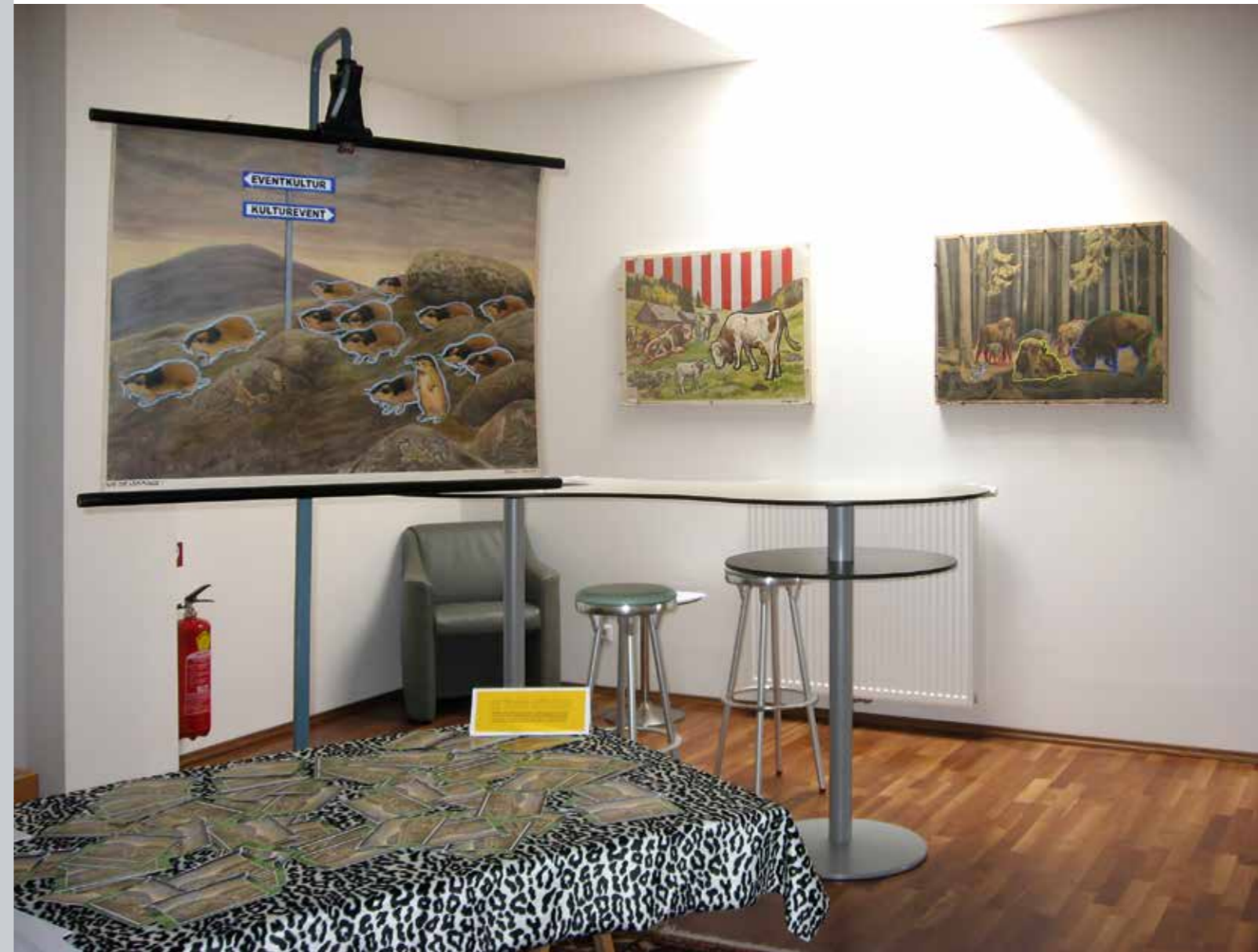


## ERRETTUNG DES TAFELBILDES, AB 1994

## PROFANE ANIMALISMEN UND ANDERE VIECHEREIEN, AB 2014

„Wer sich darüber nicht amüsieren kann,  
ist selbst schuld.“

*Kurt Herler, 1995*







„Was blieb von der Titanic?“ (Detail), 2003



„Hansi – oder die Kunst der Tarnung“, 2003 (Foto: Jack Haijes)

## „ERRETTUNG DES TAFELBILDES“

Die „Errettung des Tafelbildes“ ist ein Langzeitprojekt, das 1994 mit dem Bild „Wenn mi des Reisebüro ned vamitt’lt hätt!“ begann (veröffentlicht in: Styrian Window – Handbuch zur Gegenwartskunst in der Steiermark, Hrsg. Christa Steinle und Alexandra Foitl, Verlag Droschl Graz 1996, S. 301) und stellt einen meist humorvollen Kontrapunkt zum häufig zu ernst betonten künstlerischen Tun dar. Die Titelgebung bezieht sich auf die immer wieder aufkeimende Diskussion über den Tod des Tafelbildes, der in den 1990er-Jahren wieder einmal laut verkündet worden ist.

In meiner Kindheit faszinierten mich die kunstfertigen, aber kunstfernen Tierdarstellungen auf großen Bildtafeln, die im Biologieunterricht (damals Naturgeschichte genannt) zu Demonstrationszwecken verwendet wurden, und motivierten mich zu eigener bildnerischer Tätigkeit. Tiere avancierten zum Hauptmotiv meiner frühen Jugendzeichnungen.

Aber die Zeiten ändern sich und neue Medien haben diese einprägsamen Abbildungen verdrängt. Seit Jahrzehnten verstauben sie in Depots und Kabinetten, wenn sie nicht schon entsorgt worden sind. Seit damals bin ich auf der Suche nach diesen trivial-künstlerischen Vintage-Prints, aber es wird immer schwieriger, geeignetes „Rohmaterial“ für diese Werkgruppe finden zu.

Mit malerischen „Eingriffen“ – mal mehr, mal weniger ironisch oder humoristisch – ziehe ich diese historische Vermittlungstechnologie ans „rettende Ufer der Kunst, bevor sie mit all dem Bildungsmüll den Bach runtergeht“ (Zitat Franz Niegelhell, „Malerei über die Malerei“, Neue Zeit, 4.8.1994). Zwei wesentliche Prinzipien prägen meine Interventionen: Einerseits wird durch die farbige Umrandung der Tierkonturen eine Isolierung und zugleich Verdeutlichung der Hauptformen erreicht, andererseits

gibt es in jedem Werk ein eingefügtes Bildzitat aus der älteren oder jüngeren Kunstgeschichte. Für die „erretteten Tafelbilder“ beginnt nun eine neue Existenz als Kunstwerk und sie halten Einzug in Galerien und Museen (zwei Arbeiten sind im Besitz der Neuen Galerie am Universalmuseum Joanneum in Graz).

### „Profane Animalismen und andere Viechereien“

Animalismus bedeutet in etwa religiöse, rituelle Verehrung von Tieren. Da ich Tiere seit meiner Kindheit zwar generell wertschätze und respektiere, sie aber nicht kultisch oder sonst wie verehere, steht dem Titel vorangestellt das Eigenschaftswort ‚profan‘.

Bei den Arbeiten dieser Werkgruppe findet das Langzeitprojekt „Errettung des Tafelbildes“ in Form von Collagen seit 2014 seine Fortsetzung bzw. Erweiterung. Das „Rohmaterial“ sind hierfür weit über 100 Jahre alte Original-Lithografien, die Tierdarstellungen in charmant-trivialer Art zeigen. Wie bei meinen „Tafelbildern“ werden in jedes Bild ein, zwei oder mehrere Bildzitate aus der Kunstgeschichte subtil integriert und sind mitunter nicht immer leicht zu entdecken. Oft werden auch Tiere aus verschiedenen Bildtafeln ausgeschnitten und in neuem Kontext kombiniert, wodurch es zu seltsamen, oft auch amüsanten „Begegnungen der anderen Art“ (so auch der Titel einer Arbeit) kommen kann. Der Umgang mit den wertvollen Vorlagen ist aber immer ein rücksichtsvoller, wodurch der Reiz der Drucke mit ihrer altersgemäßen Patina mitsamt den kleinen Beschädigungen erhalten bleibt. Eine gewisse kunsthistorische Vorbildung ist bei vielen Werken sicherlich hilfreich, ist jedoch keine Voraussetzung, um die durchaus unterhaltsamen Arbeiten genießen zu können.

Walter Köstenbauer

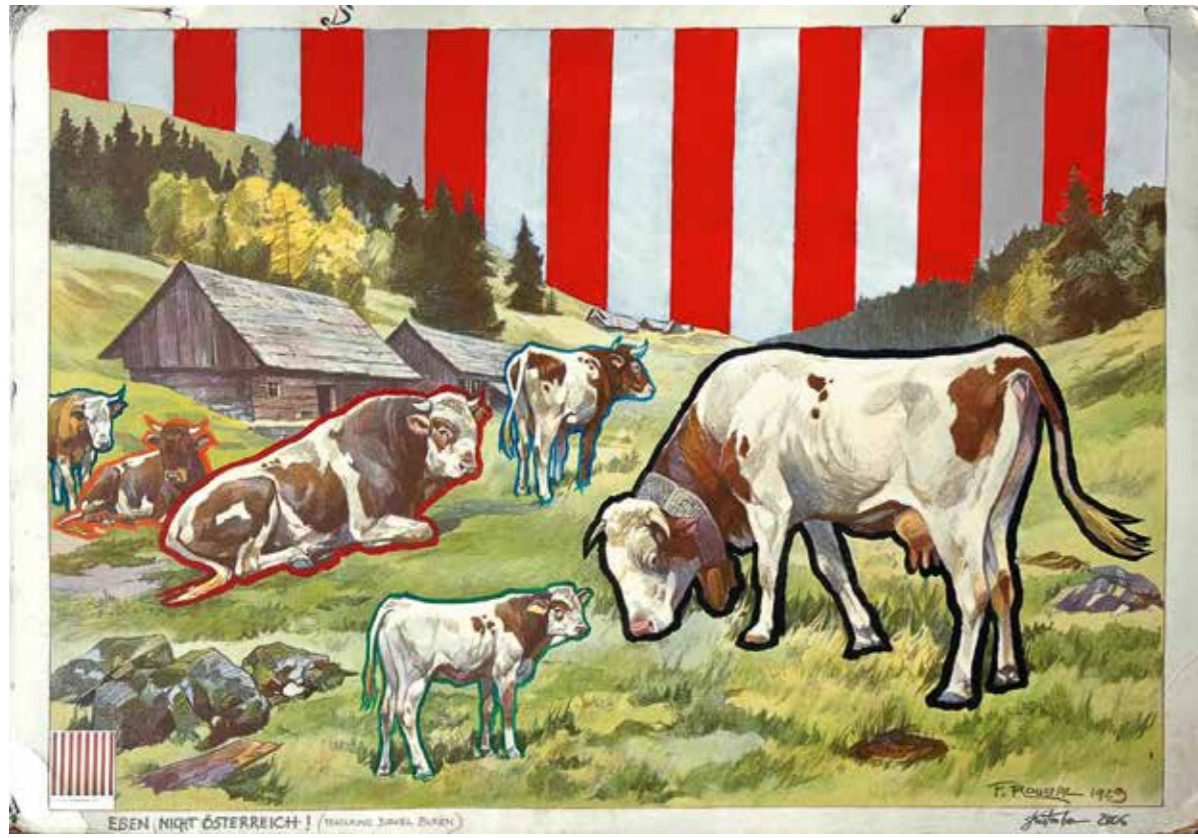




„Leichte Beute“, 2002, feat. Christo und Jeanne-Claude, 63 x 100 cm



„Jenseits der Schrift“, 2002, feat. prehistoric rockart, 71 x 98 cm



„Eben nicht Österreich“, 2006, feat. Daniel Buren, 69 x 96 cm



„Hoch vom Dachstein an“, 2007, feat. Heraldik, 66 x 89 cm



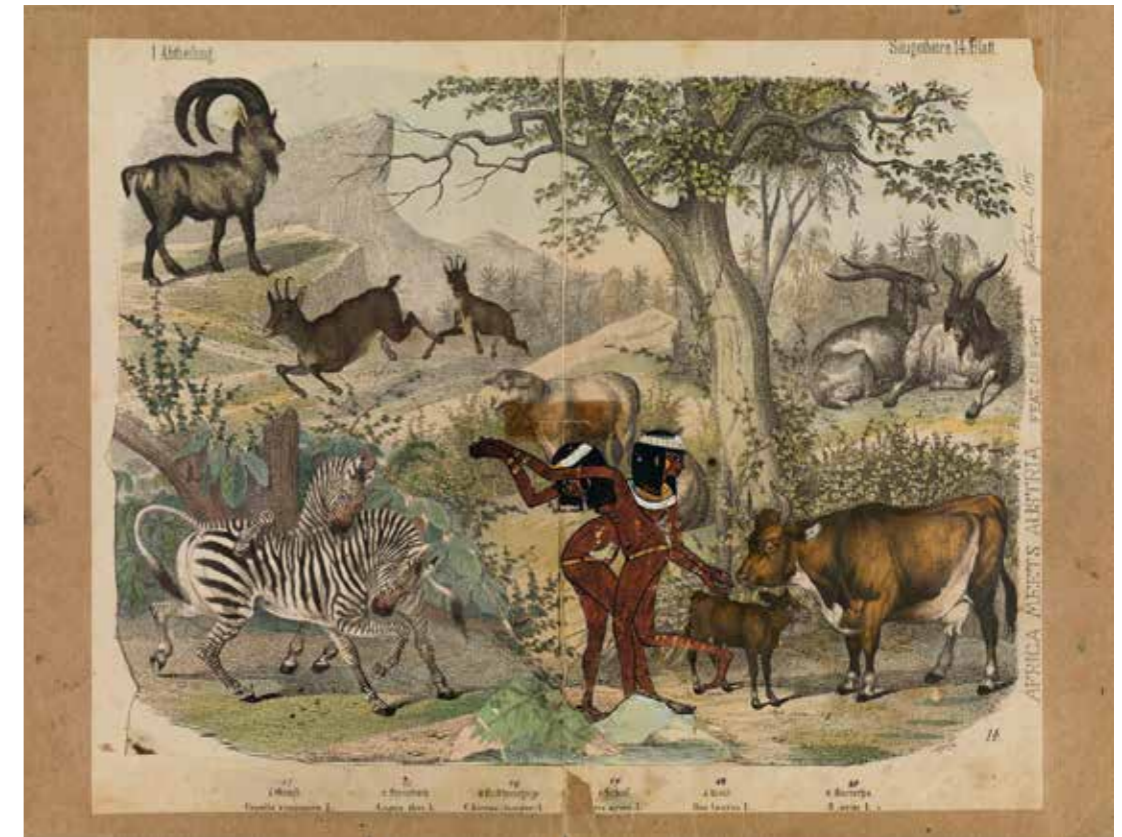
„... Schultafeln mit Tierdarstellungen, die mit ihrer künstlerisch anspruchslosen Form auf den ersten Blick eher Heiterkeit erwecken. Doch Köstenbauer gelingt es, diese Tafelbilder noch mit einer besonderen ironischen Note zu versehen. Zum Beispiel im Bild „Wann mi des Reisebüro net vermittelt hätt!“ wird der Sternenhimmel über der afrikanischen Savanne zu einer Quasi-Tapete im unverkennbaren Van-Gogh-Stil; als „Ein seltener Gast“ bewegt sich eine Walt Disney Figur zwischen (nur scheinbar) realen Wisenten, „Edward Munch

mit Modellen auf Betriebsausflug“ in den Alpen; das Kamel mit dem Titel „Wer will mich?“ steht vor einem Mondrian-Zaun; auf „Wir sollten ihn Roy nennen“ wundern sich zwei Falken über ihr „Pop-Art-Junges“ und „Der byzantinische Adler“ sitzt streng vor einem Goldgrund, anstatt vor der ursprünglichen Alpenlandschaft. Wer sich darüber nicht amüsieren kann, ist selber schuld.“

Kurt Herler, 1995



„Ein seltener Gast“, 1995, feat. Walt Disney, 69 x 92 cm



„Africa Meets Austria“, feat. Old Egypt, 2015, Collage auf Lithografie, 32 x 42,5 cm

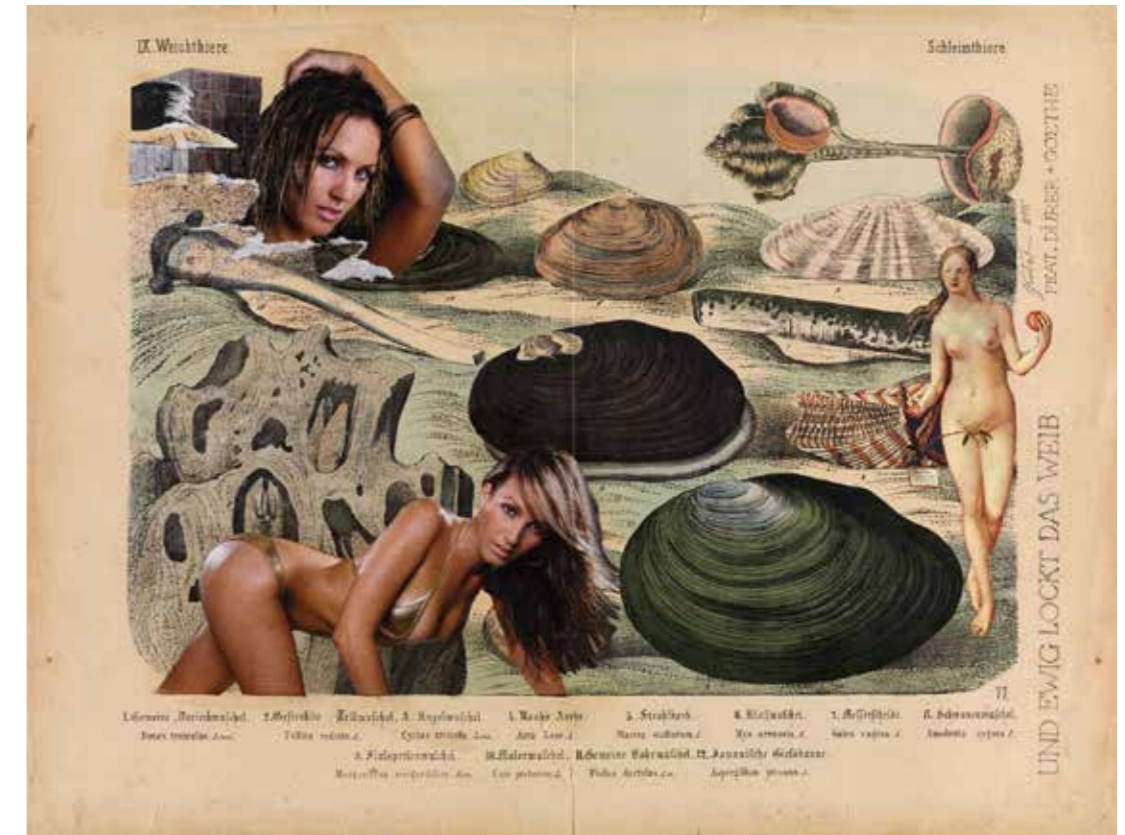


„Schiff ahoi!“, feat. Vincent v. G., 2015, Collage auf Lithografie, 32 x 42,5 cm





„Das ungleiche Paar, 2015, Collage auf Lithografie, 32 x 42,5 cm



„Und ewig lockt das Weib“, feat. Dürer und Goethe, 2015, Collage auf Lithografie, 32 x 42,5 cm

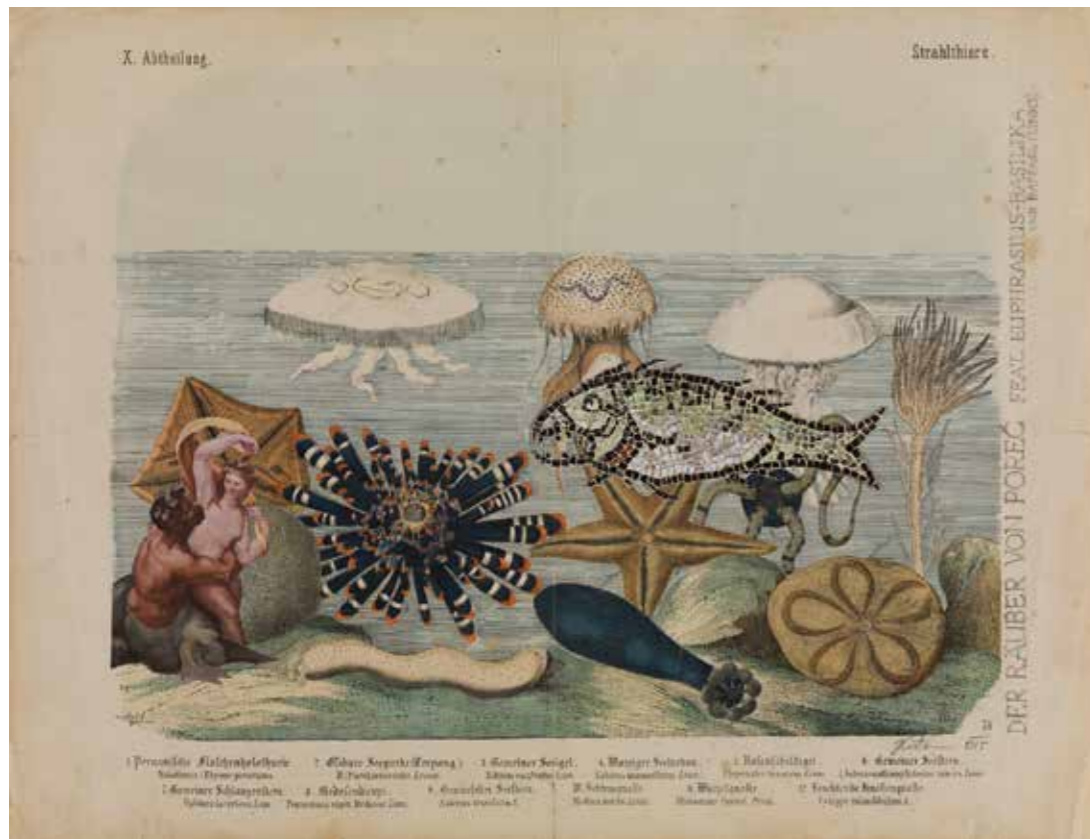


„No-Go-Area“, feat. E. Schiele, 2015, Collage auf Lithografie, 32 x 42,5 cm



„Die Attacke“, feat. Millet, 2015, Collage auf Lithografie, 32 x 42,5 cm





„Der Räuber von Poreč“, feat. Euphrasius-Basilika und Raffael, 2015, Collage auf Lithografie, 32 x 42,5 cm



„Auf einen Sprung nach München“, feat. K. Prantl, 2015, Collage auf Lithografie, 32 x 42,5 cm



„Der ewige Kampf“, feat. Aquileia, 2015, Collage auf Lithografie, 32 x 42,5 cm



„Spitzwegs Eulenprogramm“, 2015, Collage auf Lithografie, 32 x 42,5 cm



## ent.tarnung.mensch, ab 2002

Realisierte Projekte:

Pischelsdorf, Kulturstock 3: „Con-Text-II“, Gruppenausstellung, 2002

Laafeld bei Radkersburg, Pavelhaus: Personale anl. Sloweniens EU-Beitritt, 2004

Weiz, Weberhaus: Gruppenausstellung im Rahmen des „steirischer herbstes“, 2004

Graz, Diözesanmuseum: Installation zum Thema „frau.macht.kirche“, 2006

Graz, St. Andrä-Kirche: Fastentuchinstallation, 2004

Weiz, Pfarrkirche am Weizberg, Pfingstvision: „Kain und Abel“, 2005

Graz, Lendwirbel: „Das letzte Hemd“, 2012

„Im Versuch, die teilweise gegensätzlichen ästhetischen Theorieansätze Jean-François Lyotards (Qualität der ästhetischen Ausstrahlung) und Arthur C. Dantos (Konzeptualismus) zu verbinden, sind die Werke Walter Köstenbauers sowohl konzeptuell wie auch ästhetisch-experimentell zu verstehen.“

*Erwin Fiala, 2009*



„We Proudly Present The New Republic of Slovenia“, 2004, 87 x 76 cm



„Im Netz“, 2004, „Under Cover“, 2003





„Hart, aber herzlich“, 2004, dänisches Tarnnetz und Wolle, 76 x 87 cm



„Trophies“, Installation im Pavelhaus anlässlich des EU-Beitritts Sloweniens 2004





## buenos.dias

Ein Wortspiel, das sich auf das „Rohmaterial“ dieser Werkgruppen bezieht: Dias, die händisch bearbeitet, danach digitalisiert und in kleinsten Auflagen von drei bis max. fünf Exemplaren auf Fotoleinen gedruckt werden.

Realisierte Werkgruppen:

dachstein.cult.bd, 2007

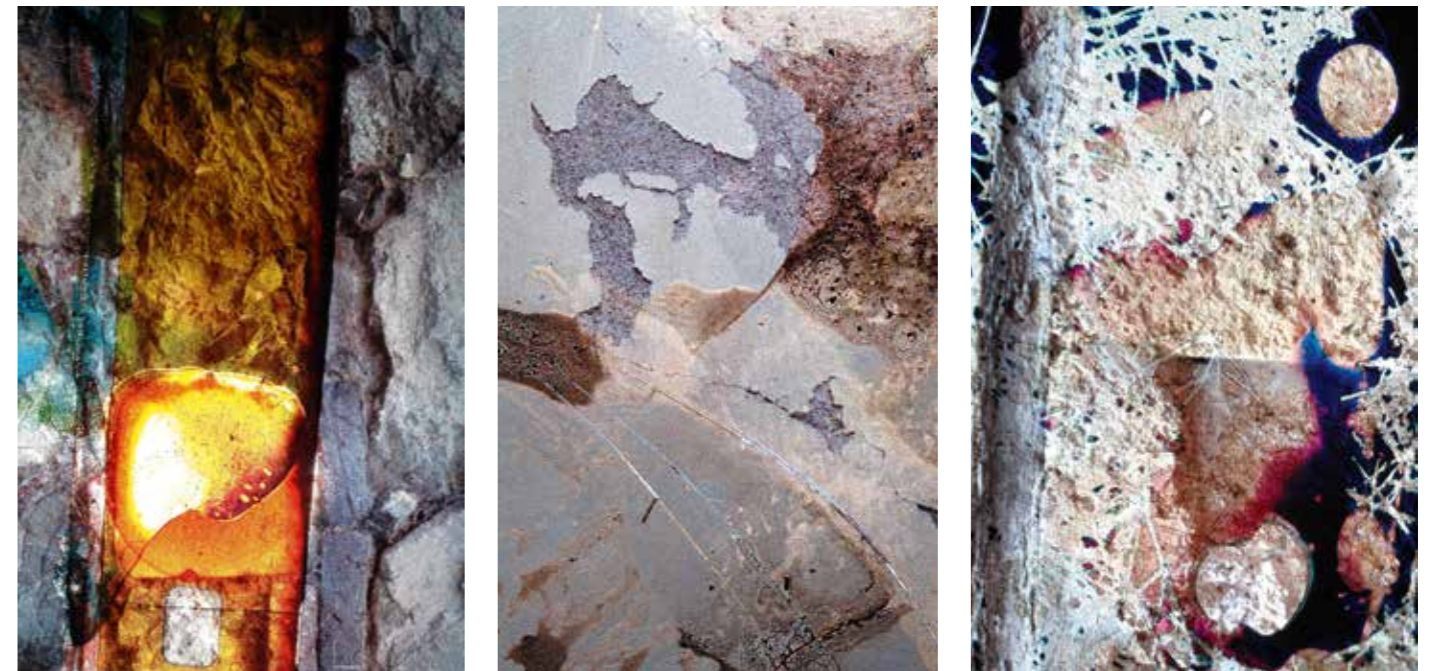
mauer.werke.bd, 2009

woodstock.fadeout.bd, 2009

micro.graphics.bd, 2015

Für die „mauer.werke“ wurden Dias von in Stift Rein gefundenen „(Verfalls-)Spuren“ am Mauerwerk angefertigt und schließlich mit experimentell konzipierten Techniken händisch bearbeitet. So ergaben sich Spuren und Zeichen, die durch beinahe „brutal“ wirkende Techniken des Ritzens, Schabens, Färbens bis hin zu Ätzungen und/oder dem teilweisen Schmelzen der Dias „verfremdet“ wurden, um im Sonnenlicht erneut fotografiert und danach digitalisiert zu werden. Jeder einzelne Schritt der experimentellen Verfahren hinterlässt meist nicht vorhersehbare eigene Spur(ungen) und verändert die Qualität der bereits „eingegrabenen“ Zeichen.

*Erwin Fiala über die Werkgruppe „mauer.werke.bd“, 2009*



„mauer.werke.bd“, 2009, Diamanipulationen auf Fotoleinen, Auflage jeweils 3 Stück, Größen situationsbedingt unterschiedlich





„woodstock.fadeout.bd“, 2009, Installation im MiR-Museum im Rathaus in Gleisdorf





„woodstock.bd.carlos“, 2009, Diamanipulation, Auflage: 3 Stück in verschiedenen Größen



„woodstock.bd.sly“, 2009, Diamanipulation, Auflage: 3 Stück in verschiedenen Größen

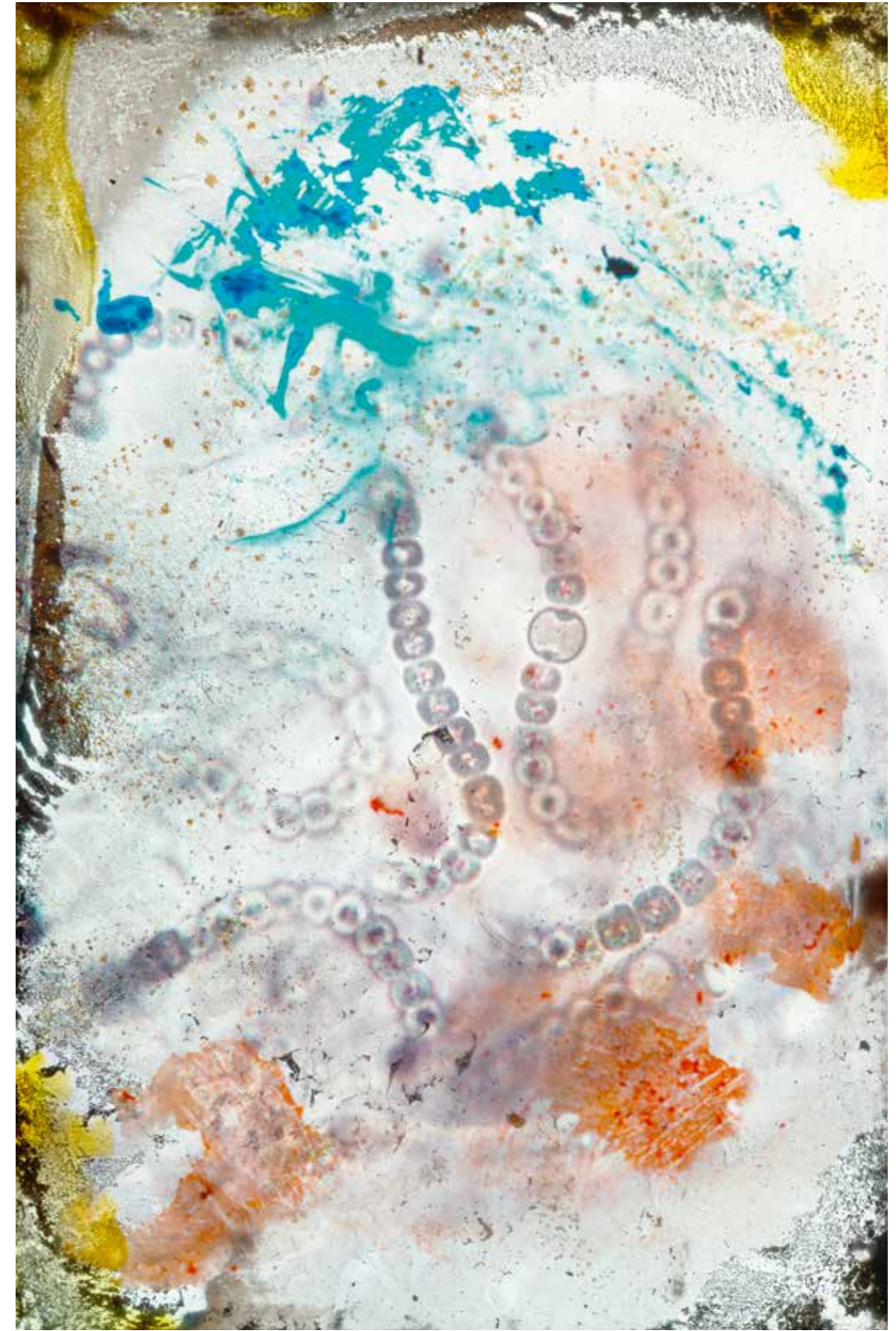


„woodstock.fadeout.bd“, 2009, Diamanipulationen auf Fotoleinen, jeweils 50 x 77 cm





„micro.graphic.bd“ Nr. 11, 2015, Diamanipulation auf Fotoleinen, Auflage: 3 Stück in verschiedenen Größen



„micro.graphic.bd“ Nr. 3, 2015, Diamanipulation auf Fotoleinen, Auflage: 3 Stück in verschiedenen Größen

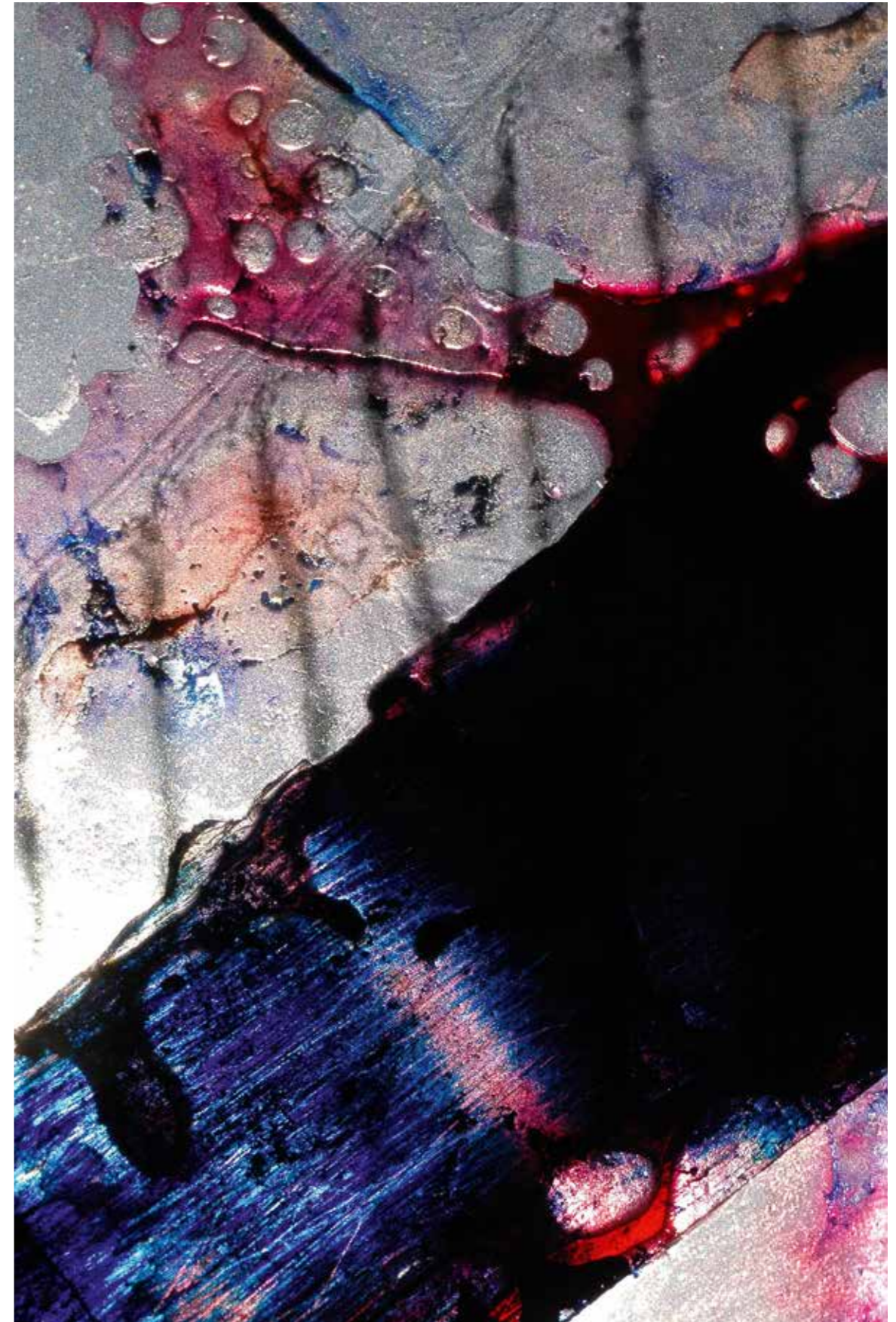




„micro.graphic.bd“ Nr. 7a, 2015, Diamanipulation auf Fotoleinen, Auflage: 3 Stück in verschiedenen Größen



„micro.graphic.bd“ Nr. 7b, 2015, Diamanipulation auf Fotoleinen, Auflage: 3 Stück in verschiedenen Größen



micro.graphic.bd“ Nr. 3, 2015, Diamanipulation auf Fotoleinen, Auflage: 3 Stück in verschiedenen Größen



# PROJEKTE IM ÖFFENTLICHEN RAUM 2004 BIS 2012

---

Graz, Kirche St. Andrä, Fastentuchinstallation, 2004  
Weiz, Pfarrkirche am Weizberg, pfingstArt: „Kain und Abel“, 2005  
Gornji Milanovac, Serbien: „working.class.hero“,  
9th International Biennial of Miniature Art, 2008  
Haus im Ennstal, „hold.the.line“, 2010  
Graz, Lendwirbel: „Das letzte Hemd“, 2012

„Das Zusammenführen von Gegensätzen ergibt  
das große Gemeinsame.“

*Walter Köstenbauer*



## FASTENTUCHINSTALLATION

Graz, Kirche St. Andrä, 2004

Pfarrer Hermann Glettler über das multinationale Projekt

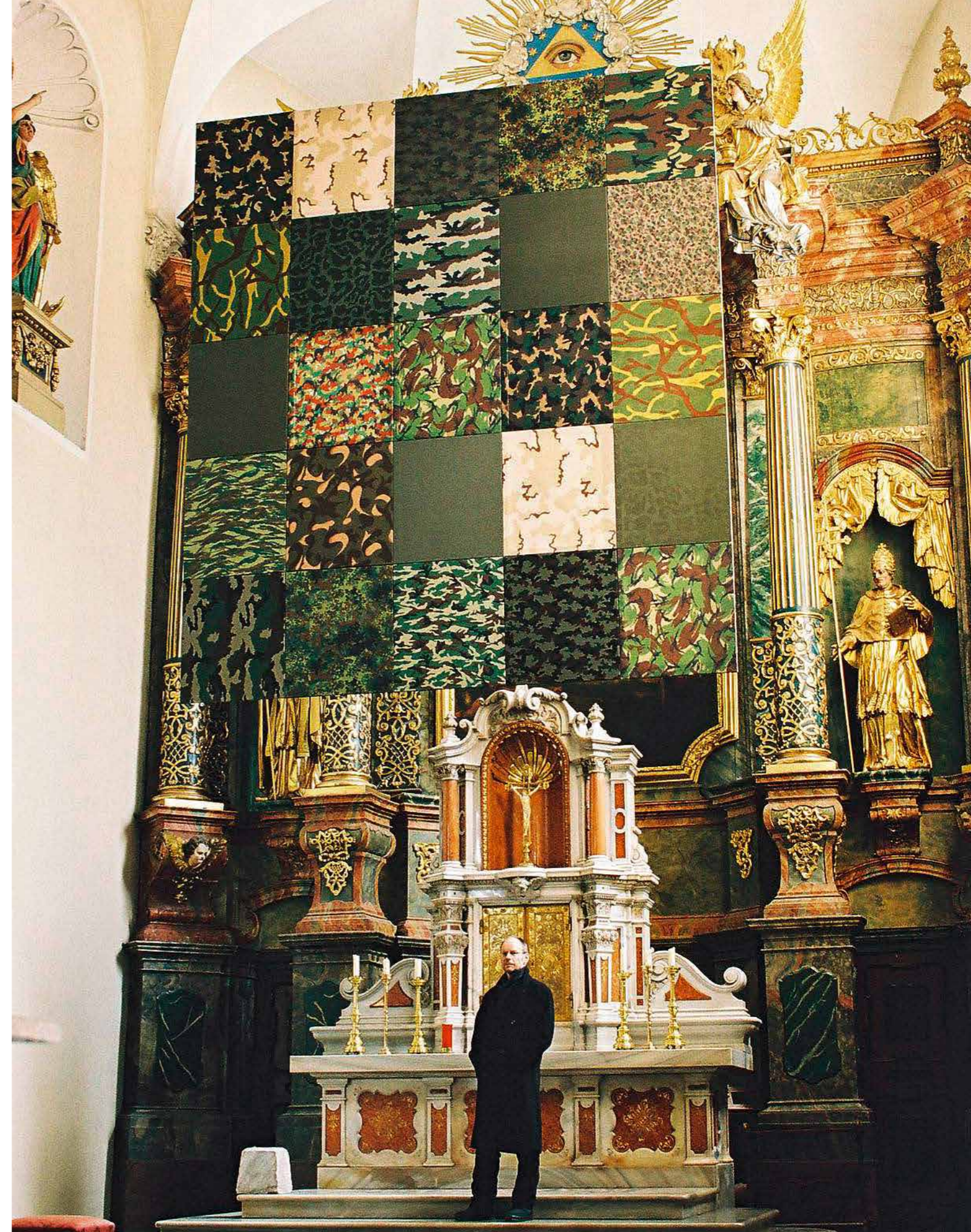
Das mit zwei dünnen, beinahe unsichtbaren Stahlseilen befestigte und von der Decke des Altarraumes herabhängende Fastentuch ist knapp 4 x 5 Meter groß, besteht aus 25 Holzrahmen, die mit originalen militärischen Tarnstoffen bespannt sind. 14 verschiedene Nationen sind mit ihren typischen Camouflagemustern vertreten. Alle zusammen ergeben ein harmonisches Bild, das in ästhetischer Übereinstimmung mit dem barocken Hochaltar der Kirche alle Funktionen eines Fastentuches erfüllt. Außerdem hat Köstenbauer 140 Fotos in die Rahmungen der 14 Kreuzwegbilder gesteckt. Die Fotos zeigen Menschen unterschiedlichster Staatsangehörigkeit, die Freizeitkleidung mit

einem Camouflagemuster tragen. In der quantitativen Addition der Militärstoffe geht es Walter Köstenbauer nicht um eine Leistungsschau kriegerischer Raffinesse – die Stoffbeispiele reichen von den USA bis Pakistan –, sondern um den grundlegenden Effekt, dass die deutliche Präsentation der Tarnstoffe ein dem militärischen Anliegen gegenläufiges Resultat erzielt. Das Ensemble hat einen hohen dekorativen Effekt. Köstenbauer baut damit eine ästhetische Falle auf.

Köstenbauer artikuliert in der Reflexion seiner Arbeit mehrmals den Gedanken der Versöhnung von gegensätzlichen Positionen und das Anliegen einer völkerverbindenden Geste.



„ent.tarnung.mensch“, 2004, Fastentuchinstallation in der Kirche St. Andrä in Graz





## „KAIN UND ABEL“

Mehrteilige Rauminstallation für die „pfungstArt“ in der Pfarrkirche am Weizberg, 2005

Für einen Kirchenraum ungewohnte Materialien – nämlich Militärstoffe – werden bei dieser mehrdeutigen Rauminstallation kontrastreich inszeniert. Neben einer kritischen Auseinandersetzung mit Beichte und Reinwaschung thematisiert der Künstler unseren ausbeuterischen Umgang mit der 3. Welt, die durch

menschenverachtende Wirtschaftsstrategien in Armut und Abhängigkeit gestoßen bzw. gehalten wird.

Eine weitere Intervention im Altarbereich nimmt Bezug auf die Rolle der Frau innerhalb der römisch-katholischen Kirche.



Foto: Harald Polt



## „DAS LETZTE HEMD“

Installation im öffentlichen Raum für das Kunstfestival „Lendwirbel“ in Graz, 2012

Der Titel „Das letzte Hemd“ erklärt sich in Anbetracht der viel zitierten „Krisen“ von allein. Die militärischen Tarnstoffe links und rechts vom Hemd erinnern mitunter an (Überlebens-)Kampfhandlungen. Diese Stoffe thematisieren aber auch das Tarnen, Täuschen und Lügen; Praktiken also, die weltweit in Politik und Wirtschaft eingesetzt werden.

Das „letzte Hemd“ hat keine Taschen und ist weiß. Inszenierung und Farbe erinnern an die Unschuld all jener, die die Krisen ausbaden haben.

Zugleich ist die Arbeit eine Verneigung vor dem großen spanischen Maler Francisco de Goya (siehe „Erschießung der Aufständischen“ von 1814).

*Walter Köstenbauer*



Entwurfsskizze



Die Installation am Lendplatz in Graz



## „hold.the.line“

Skulptural-architektonische Installation während der Weltcup-Rennen der Skidamen auf dem Hauser Kaibling, Haus im Ennstal, 2010

### Materialien:

Ein Kubus aus verdichtetem Schnee, Haselnussstangen, Schnüre, Kuhfellimitat auf Keilrahmen, Lebensmittelfarbe.

### Idee und Ausführung:

Das Projekt „hold.the.line“ – also „bleib dran“, „gib nicht auf“, „halte die Linie“ (Skisport) – zeigt die Umstülpung des sog. „White Cube“. Das Bild, ein regional weitverbreitetes Motiv mit hohem Wiedererkennungseffekt, hängt nicht wie gewohnt in einem Innenraum, sondern an einer weißen Außenwand. Die Holz-

stangen-Konstruktion erinnert paradoxerweise an afrikanische Lehmbauten. Die blauen Linien sind die Weiterführung der Rennstrecken-Begrenzungen aus dem Zielraum heraus und winden sich an drei Seiten des Schneeobjekts empor. Die Art der Gestaltung bezieht sich auf das umgebende Bergpanorama.

Ein besonderer Dank sei an dieser Stelle an Herrn Heinz Leitner von der „AHA Ideenwerkstätte“ in Schladming ausgesprochen, der dieses Projekt ermöglicht hat.





9th INTERNATIONAL BIENNIAL OF MINIATURE ART, 2008  
Modern Gallery of the Cultural Centre, Gornji Milanovac / Serbien

---

Performance „working.class.hero“



## „working.class.hero“

A performance in line with the song „Working Class Hero“ by John Lennon, 9th International Biennial of Miniature Art, Modern Gallery of the Cultural Centre of Gornji Milanovac/Serbien, 2008

TeilnehmerInnen aus 35 Nationen; darunter 12 österreichische KünstlerInnen:

Cym, Christian Eisenberger, Karin Frank, Gerhard Gross, ILA, Walter Köstenbauer, Walter Kratner, Martin Krusche, Michael Mastrototaro, Petra Maitz, Regina Peier und Markus Wilfling.

Kuratorin der österreichischen Beiträge:  
Mirjana Peitler-Selakov

Ein persönlicher Rückblick auf vier spannende Tage:

In den Ausstellungsräumen waren zwei meiner sozialkritischen Objekte zu sehen, die ich eingereicht hatte; doch noch wichtiger war mir – nach „Einschätzung der Lage“ vor Ort – die zwingende Idee einer Performance während der Eröffnung der Biennale im Park vor der Galerie. Vorweg wichtig zu wissen: Yoko Ono und John Lennon schickten 1969 an Josip Bros Tito als Friedensbotschaft einen Brief samt zwei Eicheln, auf dass er diese in seinem Garten als Zeichen für den Weltfrieden einpflanzen möge. Den Erhalt hat Tito eigenhändig bestätigt – das Dokument ist archiviert; unklar bleibt allerdings der Verbleib dieser Eicheln. Mit dem Slogan „Give Oaks a Chance“ und den Porträts von John & Yoko auf einer Fahne auf dem Ausstellungsgebäude wollten

die serbischen KulturveranstalterInnen wohl Internationalität signalisieren.

„Als wir vor dem Cultural Centre in Gornji Milanovac ankamen, sah ich vor dem historischen Gebäude einen Park mit Büschen, Bäumen, Grünflächen und ... fünf populistische Repräsentationsskulpturen aus Marmor, die auf pseudo-modernistische Art u. a. militärische Würdenträger darstellten. An der Fassade des Gebäudes hingen zwei Fahnen: eine mit der Bewerbung der Biennale und eine ebenso große mit den Konterfeis von John Lennon und Yoko Ono, samt der Aufschrift ‚Give Oaks a Chance‘. Die Idee zu meiner Aktion war in dem Moment geboren, als ich den Kontrast zwischen diesen beiden Positionen schmerzlich wahrnahm: hier die innovativen, friedliebenden Künstlerpersönlichkeiten John und Yoko, gegenüber die unangenehm hochstilisierten Uniformträger in Stein. Ich entdeckte inmitten dieser herausgeputzten Denkmäler eine Kiste aus Blech und Beton, schief und rostig, die mir als Podest gerade recht erschien, organisierte eine Malerwalze, befestigte sie auf einem langen Stil, schlüpfte in die Arbeitskleidung, die ich wohlweislich mitgeführt hatte, und stellte mich, in Anlehnung an den Lennon-Song ‚Working Class Hero‘ von 1970 vor und tw. während der Eröffnungszereemonie bewegungslos auf die alte Kiste – quasi als Puffer zwischen zwei konträren Kunst- und Geistesgesinnungen. Eine intensive Selbsterfahrung! Nach einer Stunde drohten die Beine einzuschlafen, was das Heruntersteigen zu einem gefährlichen Unterfangen machte. Einzig meine Augen, hinter dunklen Sonnenbrillen versteckt,

waren in Bewegung. So konnte ich das Publikum und seine Reaktionen unbemerkt beobachten. Kameraleute, ReporterInnen, KünstlerkollegInnen, BesucherInnen und KulturtouristInnen verstummten in meiner unmittelbaren Nähe. Niemand sprach mich an oder versuchte gar, ein Gespräch mit mir anzubahnen. Offensichtlich wurde meine Rolle als ‚living sculpture‘ respektiert, was mir Mut und die nötige Kraft gab, um – nach durchzechter Nacht – eine volle Stunde lang in der prallen Mittagssonne absolut bewegungslos durchzuhalten.

Nach Ende der Aktion sah ich eine einzelne Dinar-Münze neben meinen Schuhen auf dem Sockel liegen. Ein Dinar!! Die kleinste serbische Münze!! – das sind ca. 0,01 Euro: Ein karger Stundenlohn, aber ehrlich verdientes Geld.“

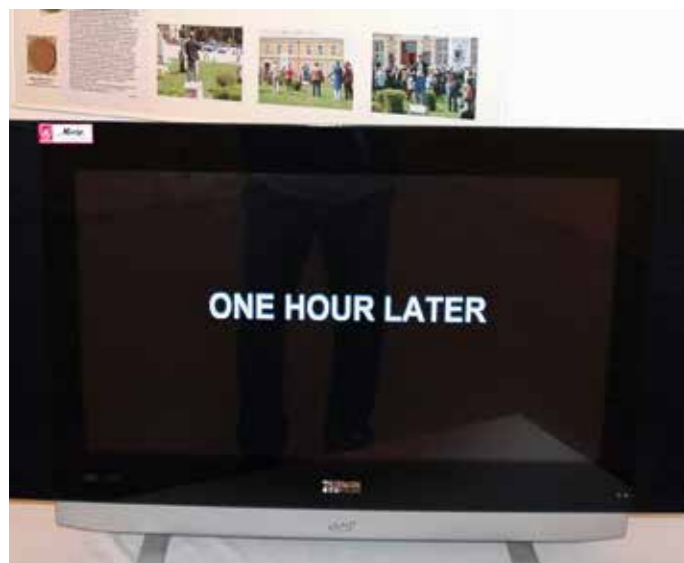
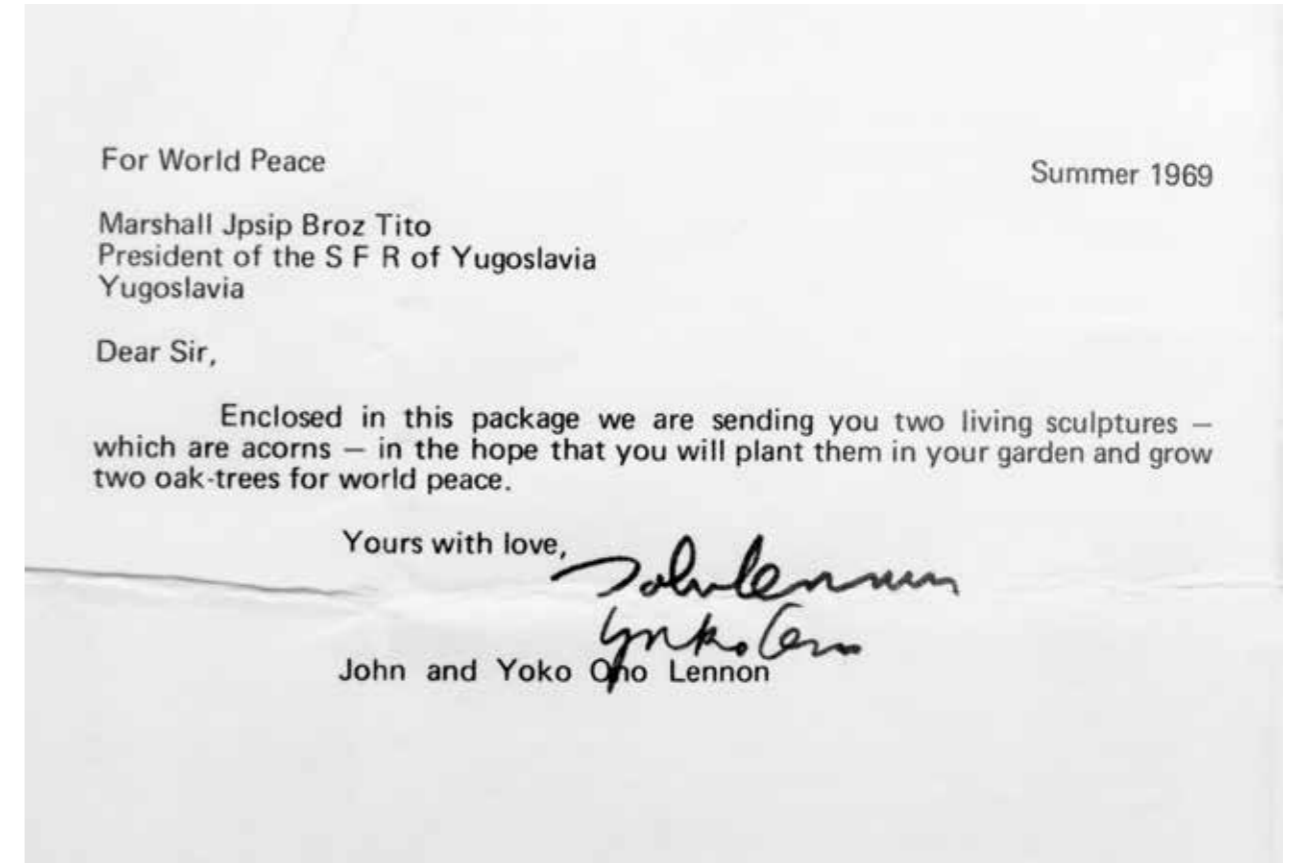
Der russische Künstler Sergey Yugov hat das Geschehen rund um die „9. Internationale Miniaturen-Biennale“ in Serbien gefilmt. Aus den wichtigsten Phasen meiner einstündigen Performance und aus Stimmungsbildern rund um die Veranstaltung hat er eine achtminütige, mit der entsprechenden Musik untermalte Dokumentation erstellt, die auf youtube zu finden ist:

<http://www.youtube.com/watch?v=1Jtglc-TreWw>

Dank an Sergey Yugov für das Video und an Gerhard Gross für die Fotodokumentation.

Walter Köstenbauer







## BIOGRAFIE WALTER KÖSTENBAUER

Geboren 1956 in Weiz (Stmk.); 1974–1979 Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Prof. Wolfgang Hollegha; lebt und arbeitet seit 1981 in Graz.

### EINZELAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

- 2016 „Trilogie“ Hofgalerie Steiermarkhof/Graz, Kunsthaus Stadtgalerie/Weiz und MiR-Museum im Rathaus/Gleisdorf
- 2015 „Profane Animalismen und andere Viechereien“ NPZ Grottenhof (Galerie Marenzi Außenstelle)/bei Leibnitz
- 2013 „Lebt in Graz“ ...47°02'17" N ...15°24'53" E, Galerie Centrum – Galerientage/Graz
- 2011 „Bitte nichts geben“ – soziale Plastik, Lendwirbel/Graz
- 2010 „hold.the.line“ – Installation/Haus im Ennstal
- 2009 „kopf.bauch.arbeiten“ MiR-Museum im Rathaus/Gleisdorf; „Bilder, Objekte und Projekte“ Haus Frey/Galerie Kunst&Handel/Graz; „Zeitsprung“ Praxis Schachenreiter/Graz; „buenos.dias.woodstock“ Musikschule/Weiz
- 2006 „30+20=50“ Schloss St. Martin/Graz; Gut Gasteil/Priggglitz; „artmark galerie“/Spital am Pyhrn
- 2005 Galerie Wolfrum/Wien; „Kain und Abel“ – pfingstArt, Pfarrkirche am Weizberg; Kulturhaus/Bruck an der Mur
- 2004 Galerija ZALA/Ljubljana; Pavel-Haus/Laafeld-Radkersburg Umgebung; Fastentuch-Installation in der Kirche St. Andrä/Graz; Studio Galerija Gasspar/Piran (Slowenien)
- 2003 artmark galerie/Spital am Pyhrn
- 2001 „Rhythmik“ Ristorante Galleria/Rohrmoos; „Come Together“ ORF Landesstudio Steiermark/Graz
- 1997 „Tjukurrpa“ („Traumzeit“) Bildungshaus Mariatrost/Graz; „Steinerne Zeugen“ Brauhausgalerie/Freistadt
- 1996 „Tjukurrpa“ („Traumzeit“) artmark-Galerie an der Fabrik / Spital am Pyhrn
- 1995 „Ende der Steinzeit“ und „Das Atelier des Fanatikers“ (Rauminstallation), Kloster/Frohnleiten
- 1993 „Steinereien“ Kulturhaus/Graz
- 1992 Kulturzentrum Weberhaus/Weiz; Galerie Dobida/Weiz
- 1991 „Steinige Zeiten“ Schloss Gleinstätten; Galerie Carneri/Graz
- 1989 „Wer die Steine reden hört ...“ Galerie Theodor von Hörmann/Imst; artmark-Galerie an der Fabrik/Spital am Pyhrn; „Wer die Steine reden hört ...“ Galerie Länderbank/Graz; Galerie Kunstdepot/Wien
- 1988 Stein- und Felsbilder zu Bruckners Symphonie Nr. 5 im Brucknerhaus/Linz; Galerie Abaco/Ried im Innkreis
- 1987 artmark-Galerie an der Fabrik/Spital am Pyhrn

- 1985 Ecksaal Joanneum/Graz; Topsy Küppers Freie Bühne Wieden/Wien

### AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN (Auswahl)

- 2016 „Call and Response“ Pavelhaus/Laafeld-Radkersburg Umgebung
- 2014, 2013, 2012 artmark galerie/Wien
- 2014 Kranj, Idrija, Radovljica und Ljubljana (alle Slowenien), Gorica (Italien); Galerie Remixx/Graz;
- 2013 Sežana, Lična hiša gallery in Ajdovščina (Slowenien) und Museo di Amelia (Italien); Galerie Vorspann/Bad Eisenkappel; „Doppelhelix“ Wasserturm/Wien; „inside-stories“ MiR-Museum/Gleisdorf
- 2012 „horror vacui – genius loci“ Galerie Centrum/Graz; „Im lebendigen Farbkreis“ Kunsthaus/Weiz
- 2011 „Photographien – 1858 bis 2011“ Galerie Remixx/Graz; „Kunst aus Österreich“ Museo della Città di Bettona (Italien)
- 2010 „Sehnsucht Natur – 500 Jahre Landschaftsmalerei“ Steirisches Feuerwehrmuseum/Groß St. Florian
- „Christusbilder in der Steiermark“ – zeitgenössische Positionen, Diözesanmuseum/Graz; „Skulpturen, Objekte, Installationen“ im Haus Frey, Galerie Kunst & Handel/Graz; „Grafik aus Meisterhand“ Schloss Tabor/Burgenland
- 2009 „Mensch ist Mensch“ Schloss Pöllau; „auf.draht“; kunstGarten Horn/Graz; „Grafik“ Galerie Kunst & Handel/Graz; 10 Jahre „AndräKunst“ Galerie „next.andrä“/Graz
- 2008 „pomale“ kunstOST-Festival/Oststeiermark; „Biennial of Miniature Art“/Gornji Milanovac (Serbien)
- 2007 „Von der Galerie an der Fabrik zur artmark galerie“/Spital am Pyhrn
- 2006 „frau.macht.kirche“ Diözesanmuseum/Graz; „diskonta 1 – Zeichnung“ Galerie IG Bildende Kunst/Wien
- 2005, 2006 „Steps – Liegende Treppe“ kunstGarten Horn/Graz
- 2004 „Sommerfreuden“ Galerie Remixx und Kunstraum – Palais Trauttmansdorff/Graz; „Der normale Wahnsinn im Alltag“ steirischer herbst im Kulturzentrum Weberhaus/Weiz;
- 2003 „100 Künstler – 100 Kunstwerke“ Kunstraum Palais Trauttmansdorff/Graz
- 2002 „con-text-il“ Kulturstock 3/Pischelsdorf; „Gegensätze – Arbeiten auf Papier“ Kunst & Handel/Graz
- „Graz-intern – aktuelle Kunst in Graz“ Forum Stadtpark/Graz

- 2001 „Felsbildbetrachtungen“ artmark galerie/Spital am Pyhrn; „Die Kabinette des Dr. Czerny“ Neue Galerie/Graz
- 2000 „Soho in Ottakring“/Wien
- 1998 „Vienna Express – 12 artists from gallery station 3 Vienna“ Manhattan Graphics Center/New York
- 1997 „Urgrund“ bei den Minoriten/Graz, St. Virgil/Salzburg und Kulturstock 3/Pischelsdorf
- „Unbedingte Zeichen – Glaube und Moderne an der Schwelle“/Weiz und Hartberg
- 1994 „Lithographie“ Universität/Passau
- 1992 „Litho-Werkstätte Sigharting“ Club der Begegnung – Ursulinenhof/Linz ; „Art Protects Rainforest“/Salzburg
- 1991 „Kulturfrühling“ auf Schloss Röhelstein/Admont; „Malerei“ Merkursaal/Innsbruck

### BIBLIOGRAFIE UND KÜNSTLERBESCHREIBUNGEN

- „Andrä Kunst“ Hrsg. Hermann Glettl (Verlag Bibliothek der Provinz, 2014); „Vivere Emozioni“ Katalog zum gleichnamigen Symposium (Comune di Scheggia e Pascelupo, 2013); „Christusbilder in der Steiermark“ Heimo Kaindl (Verlag Diözesanmuseum 2010); „Spuren und Zeichen“ Erwin Fiala (styrianARTfoundation-Katalog 2009); „Kornblumen – Projekttagbuch“ von Sigi Faschingbauer (Edition Keiper 2009); „Suchen ist schöner als finden“ Künstlerporträt, Willi Hengstler für das Kulturmagazin „Korso“ (April 2008); „Felle an Weizbergs leeren Beichtstühlen“ Johannes Rauchenberger (2005); Judita Krivec Dragan (Katalogvorwort, Galerija Zala/Ljubljana 2004); Künstlerporträt für das Wochenmagazin „Die Steirische“, Andrea Wolfmayr (Oktober 2003); Geschichte der Stadt Graz – Band 3, Hrsg. Kulturamt (2003); „Steirische Künstler – Malerei und Graphik“, Hrsg. Kurt Klöckl und Christian Polansek (austria medien service 2002); „Unbändiges Verlangen nach ruhenden Bildern – Köstenbauers neues Bilderschaffen“ Künstlerporträt, Otto Breicha für das VIA Airportjournal (2001); Künstlerportät, Hilde Brunner für das BÖKWE-Fachblatt Nr. 2, (Wien 1996); „Styrian Window“ – Bildende Kunst in der Steiermark, Hrsg. Christa Steinle und Alexandra Foitl (Verlag Droschl Graz 1996); „Unbedingte Zeichen – Glaube und Moderne an der Schwelle“ Hrsg. Gerhard Larcher/Johannes Rauchenberger (Andreas Schnider Verlags-Atelier 1995); „Der Berg in der österreichischen Malerei heute“, Monika Neuhauser-Fritz für das Alpenvereinsjahrbuch „Berg 92“/Band 116, (Österreich, Deutschland und Südtirol, 1992); „Steine als Hoffnung“ Künstlerporträt, Johannes Koren für „Die Steirische Wochenpost“ (1992); „LIVA“-Kalendarium März, Titelbild und

Werkbeschreibung (Linz 1988); Titelbild und Künstlerportät, Literaturzeitschrift „Perspektive“ Nr. 14 (Graz 1987/88)

### WERKE IN SAMMLUNGEN

Comune di Scheggia e Pascelupo/Italien; Bundesministerium für Unterricht und Kunst/Wien; Grazer Stadtmuseum; Neue Galerie am Universalmuseum Joanneum/Graz; die Stadtgemeinden Imst, Graz, Weiz, Gleisdorf, Bruck a. d. Mur und Leibnitz; LKH/Rottenmann; AKH/Wien; Bildungshaus Mariatrost/Graz; Wirtschaftskammer Steiermark/Graz und Weiz; Museum für Gegenwartskunst/Admont; Sammlung Bank Austria/Wien; Krankenhaus der Barmherzigen Brüder/Graz; Sammlung Leonora und Hellmut Czerny/Graz; Steirische Raiffeisenlandesbank/Graz und Weiz; Saubermacher Kunstsammlung/Feldkirchen bei Graz; Bischöfliches Mensalgut Schloss Seggau/Leibnitz; Kloster von Bijelo Polje/ bei Mostar (Bosnien und Herzegowina)

### PREISE, WETTBEWERBE


Hauptpreisträger bei der „Minimalia 2“/Umbrien 2013; Hauptpreisträger im Wettbewerb der Achtstädtekooperation der Oststeiermark „Das Lachen in der Kunst“ (Skulpturen, Objekte) 2006; Ernst-Koref-Preis für Lithografie/Linz 1990

### WORKSHOPS, SYMPOSIEN

Internationales Kunstsymposion in Sinji Vrh bei Ajdovščina (Slowenien 2013); Internationales Kunstsymposion in Pascelupo (Italien 2012); Kunstsymposien in Marsciano (Italien 2013 und 2011); „styrianARTfoundation“-Symposion im Stift Rein/Eisbach (2009); Klausur im „Dachstein:Cult“-Atelier (auf 2700 m Seehöhe) auf Einladung von „art:network“ (2007); Workshopleitung für die Sommerakademie „Hortus Niger“/Grožnjan (Kroatien 2005); Akademie-Graz-Workshops für Radierung mit Ferdinand Penker/Preding (1998 und 1999); Akademie-Graz-Klausur auf Schloss Seggau (Leibnitz 1994)





**Raiffeisen-Landesbank  
Steiermark** 

**Wenn's um Kulturveranstaltungen geht,  
ist nur eine Bank meine Bank.**

[www.raiffeisen.at/steiermark](http://www.raiffeisen.at/steiermark)





Foto: Branko Lenart



KUNSTHAUS WEIZ

Rathausgasse 3, 8160 Weiz

T: +43 (0)3172/2319 620

F: +43 (0)3172/2319 9620

kultur@weiz.at

[www.weiz.at/kultur-bildung/kunsthaus/](http://www.weiz.at/kultur-bildung/kunsthaus/)

MIR-MUSEUM IM RATHAUS

Rathausplatz 1, 8200 Gleisdorf

T: +43 (0)3112/2601 433

F: +43 (0)3112/2601 490

museum@gleisdorf.at

[www.gleisdorf.at/mir-museum-im-rathaus\\_162.htm](http://www.gleisdorf.at/mir-museum-im-rathaus_162.htm)

STEIERMARKHOF

Krottendorferstraße 81, 8052 Graz

T: +43 (0)316/8050 DW 7111

F: +43 (0)316/8050 DW 7151

office@steiermarkhof.at

[www.steiermarkhof.at](http://www.steiermarkhof.at)



[www.facebook.com/steiermarkhof](https://www.facebook.com/steiermarkhof)



Auszeichnung  
des Landes Steiermark

€ 25,-